

Lectio
DIVINA



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

PILGERINNEN UND PILGER DER HOFFNUNG

TEXTE ZUM ENTDECKEN
LECTIO DIVINA PROJEKT ZUM HEILIGEN JAHR 2025

INHALTSVERZEICHNIS

01

Seite 04

Hinführung zu
diesem Materialheft

02

Seite 05

Entdecke die
Lectio Divina

03

Seite 06–07

Die Leseform
der Lectio Divina

04

Seite 16–23

Die acht Gruppentreffen:

Informationen für die Leitung

- Geh in das Land, das ich dir zeigen werde |
Genesis 11,31–12,5
- Dort werdet ihr ihn sehen! | Markus 16,1–8
- Ich will euch eine Zukunft und eine
Hoffnung geben | Jeremia 29,1–14
- Du bist bei mir | Psalm 23
- Handle danach und du wirst leben |
Lukas 10,25–37
- Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu
weit für dich | 1 Könige 19,3–14a
- Hab nur Mut – er ruft dich! | Markus 10,46–52
- Gesalbt – gesandt | Jesaja 61,1–11

05

Seite 24–40

Leseblätter zum
Herunterladen

06

Seite 41–42

Gebete, Texte,
Lieder

VORWORT

Liebe Leserinnen und Leser,

Papst Franziskus hat uns eingeladen, das Jahr 2025 als ein Heiliges Jahr unter dem Motto „Pilger der Hoffnung“ zu begehen. Das Heilige Jahr soll dazu beitragen, dass sich die Kirche immer wieder aufs Neue ihre Sendung in der Welt vergegenwärtigt.: Zeugin der Hoffnung zu sein.

Schon jetzt können wir uns hier in Deutschland in Gruppen oder alleine auf dieses Heilige Jahr einstimmen. Dazu kann uns die betende Annäherung an Texte der Heiligen Schrift, die Lectio Divina, eine Hilfe sein.

Die Praxis der Lectio Divina ist eine alte monastische Form des Schriftlesens, der Meditation und des Gebets. Sie trägt dazu bei, die Gemeinschaft mit Gott zu fördern und das Wissen über Gottes Wort zu vertiefen. Sie ist eine Art des betenden Lesens der Heiligen Schrift, die zu einem tieferen Verständnis von Gottes Botschaft und einer innigeren Beziehung zu Gott führt. So werden die Schrifttexte zum geistlichen Raum – das Wort Gottes zur persönlichen Anrede an jede und jeden von uns. Entsprechend heißt es in der Dogmatischen Konstitution des Zweiten Vatikanischen Konzils, Dei Verbum: „In den Heiligen Büchern kommt ja der Vater, der im Himmel ist, seinen Kindern in Liebe entgegen und nimmt mit ihnen das Gespräch auf“ (Dei Verbum 21). In den Texten der Heiligen Schrift spricht er zu uns. In den Texten lesen und hören wir sein Wort, wir denken über sein Wort nach, schweigen sein Wort. Es bringt etwas in uns zum Schwingen. Im Gebet antworten wir auf sein Wort.

Lectio Divina kann individuell oder in einer Gruppe praktiziert werden und besteht traditionell aus vier Schritten:

Langsam und aufmerksam *lesen* wir den Schrifttext. Wir versuchen zu verstehen, was der Text uns sagt.

Meditierend öffnen wir unser Herz und unseren Verstand und denken über die Bedeutung des Textes nach.

Im *Gebet* antworten wir dann auf den Text. Wir bringen zum Ausdruck, was uns bewegt; wir danken Gott oder richten unsere Bitten an ihn.

Schließlich verweilen wir in der *Kontemplation* in Gott und erlauben seinem Wort, uns zu verwandeln.

Die Heilige Schrift ist für die Kirche und für alle Glaubende ein Grund, auf dem wir stehen können (1 Kor 15,3). Sie bietet Hoffnung und Orientierung. Durch sie spricht Gott zu uns. Mögen wir uns von den Schrifttexten berühren lassen, damit sie für uns zu einer Schule des Gebets werden können.

Ich danke Herrn Dr. Heining, der diözesanen AG Bibelpastoral und dem weiteren Trägerkreis Lectio Divina des Bistums Würzburg, die in Kooperation mit dem Katholischen Bibelwerk e.V. diese Textsammlung zur Lectio Divina erstellt haben und die wir gerne übernehmen. Mein Dank geht ebenfalls an Frau Dr. Brockmüller vom Katholischen Bibelwerk e.V. für alle Unterstützung.



Weibbischof Rolf Lohmann (Münster), Beauftragter der Deutschen Bischofskonferenz für das Heilige Jahr

01

HINFÜHRUNG ZU DIESEM MATERIALHEFT

04

„Pilger der Hoffnung“ ist das Leitmotiv des Heiligen Jahres 2025. Gerade die Begegnung mit biblischen Texten – der Wurzel unseres Glaubens – kann in unsicheren Zeiten Hoffnung wachsen und Gemeinschaft erfahren lassen. Die altbewährte und neu entdeckte Lesemethode „Lectio Divina“ will dazu beitragen, die Texte der Heiligen Schrift in der gegenwärtigen Situation zur Entfaltung zu bringen. Es geht dabei um Achtsamkeit, Zuhören, Aufmerksam-Sein, um die Botschaft alter biblischer Texte heute neu wahrnehmen zu können: Genaues Lesen – Meditation – Gebet – Austausch sind daher die Grundelemente der Lectio Divina.

In diesem Rahmen hatte der „Trägerkreis Lectio Divina“ die Aufgabe ein Materialheft für Teams, Gremien und Gruppen zusammenzustellen. Wir sind dankbar für die fachliche und methodische Erfahrung und Logistik des Katholischen Bibelwerks, die sehr nützlich waren. Bei vielen Texten oder Textbausteinen konnten wir auf erprobtes Material des Bibelwerks zurückgreifen, das bereits erschienen ist.

Dieses Heft ist für den direkten Einsatz in der Praxis gedacht – für diejenigen, die eine Lectio Divina gestalten und für die Teilnehmerinnen und Teilnehmer mit ausgearbeiteten praktischen Leseblättern. Zur Grundidee gehört es, damit in den bereits bestehenden Teams, Gremien und Gruppen zu arbeiten, um sich so von biblischen Texten bereichern zu lassen und sich in die Schriftlesung einzuüben. Auch ist es naheliegend, in liturgischen Zusammenhängen oder als offene Einladung die vorliegenden Materialien einzusetzen. Sie eignen sich außerdem nicht nur für Gruppen, sondern auch für die persönliche Bibellektüre.

Weitere passende Einsatzmöglichkeiten sind zudem Projekte und spirituelle Vertiefungen in der Fasten- und Adventszeit.

Ein großer Vorteil der Lectio Divina ist, dass sowohl die Anleitenden als auch die Teilnehmenden keine biblischen Fachleute sein müssen. Die Leitung nimmt sich mit inhaltlichen Impulsen bewusst sehr zurück, einige Informationen stehen auf den Leseblättern oder bei den Informationen für die Leitung. Das Wort Gottes wird ruhig und gemeinsam zum Klingen gebracht. Nach einem ersten Lesen ermöglicht der Vorschlag im 1. Leseschlüssel: „*Ich lese den Text*“, die Texte verantwortungsvoll wahrzunehmen und nicht vorschnell zu vereinnahmen. Der 2. Leseschlüssel: „*Der Text liest mich*“ eröffnet den Raum für den Austausch der eigenen inneren Bewegungen.

Wichtig war uns beim Aufbau des Heftes, sowohl Informationen zur Methode der Lectio Divina bereit zu halten als auch zu den ausgewählten Texten jeweils wissenschaftliche Erkenntnisse als Hintergrund für die Leitung zu bieten. Darauf aufbauend schließen sich die Leseblätter für die Teilnehmenden an. Zur weiteren Vertiefung empfehlen wir: www.lectiodivina.de.

Wir wünschen Ihnen mit diesem Materialheft viel Freude bei Ihren eigenen biblischen Entdeckungen – als Pilgerinnen oder Pilger der Hoffnung.

*Für den Trägerkreis Lectio Divina und die
diözesane AG Bibelpastoral des Bistums Würzburg
Stefan Heining*

02

ENTDECKE DIE LECTIO DIVINA

05



Die vier Schritte der LECTIO DIVINA

Lesen: *lectio* Nachdenken: *meditatio*

Beten: *oratio* Wirken lassen/Stille: *contemplatio*

Der erste Schritt der LECTIO DIVINA 1

1. Lesen: *lectio*

Ich lese den Text:
Lies den Text mehrfach
Nimm alle seine Eigenschaften wahr,
seine Wortwahl, Dramatik, Personengruppen

Wie bei einer Bildbetrachtung

Der zweite Schritt der LECTIO DIVINA 2

Nachdenken: *meditatio*

Der Text liest mich:
Überlege, was sagt der Text mir?

Wo berührt dich der Text?

Der dritte Schritt der LECTIO DIVINA 3

Gebet: *oratio*

Sprich mit Gott darüber

Der vierte Schritt der LECTIO DIVINA 4

Wirken lassen/Stille: *contemplatio*

Sei still vor Gott.
Eine stille Phase vertieft all das.

Loslassen, wirken lassen, ernten, genießen

NICHT NUR LESEN SONDERN LEBEN

Lectio Divina ist eine jahrhundertealte Praxis, die uns lehrt, die Bibel nicht nur zu lesen, sondern mit ihr zu leben.

Sie wird zu einer Freundin, die uns leitet, herausfordert und inspiriert.

Seit 10 Jahren entwickeln wir die Lectio divina. Ein einfacher Zugang zur Bibel zusammen mit dem notwendigen Hintergrundwissen.

lectiodivina.de

03

DIE LESEFORM DER LECTIO DIVINA

06

Was verbirgt sich hinter dem Begriff „Lectio Divina“? Die Lectio Divina ist eine alte und gleichzeitig wiederentdeckte Form, die Bibel zu lesen. Schon in der alten Kirche und im mittelalterlichen Mönchtum wurde ihr viel Aufmerksamkeit geschenkt: Ihre Stufen oder Schritte (Lesen – Bedenken – Beten – in Stille vor Gott da sein – anders leben) werden mehrfach wiederholt und immer wieder eingeübt. Das Ziel dieses Übungsweges ist es, die Bibel so zu entdecken und zu lesen, dass sie zur lebendigen Quelle der Gottesbeziehung wird. Die Lesenden werden vertraut mit dem Schrifttext und sind mit dem Wort unterwegs. Die Bibel wird so zu einer Freundin, mit der man regelmäßig Gespräche führt, die man betrachtet, die man um Rat fragt, die einen manchmal erstaunt oder über die man sich auch ärgert.

Folgende Grundgedanken spielen bei unserem Leseprojekt eine wichtige Rolle:

1. Lesen und Wahrnehmen des Textes

Wenn man mit dem Bibeltext in ein Gespräch treten will, ist es notwendig, ihn gründlich wahrzunehmen, seine Eigenschaften zu studieren und nicht vorschnell über ihn hinwegzulesen. Deshalb nehmen wir uns bei dieser Form viel Zeit für das Lesen. Der Text wird ein- oder auch zweimal vorgelesen. Es folgt jeweils ausreichend Stille. Beim anschließenden Echolesen wiederholen die Teilnehmenden Worte, Wendungen oder Sätze, die ihnen aufgefallen sind.

2. Leseschlüssel

Ein Herzstück dieser Methode sind die Leseschlüssel im Schritt „Begegnen“. Der erste Leseschlüssel „Ich lese den Text“ hilft, den Text, seine Eigenschaften, seine

Wortwahl, Dramatik, Personengruppen usw. ausführlich zu entdecken. Wie bei einer Bildbetrachtung wird zunächst nur wahrgenommen. Dieses Studieren mit Distanz und Blick für die Details verhindert, vorschnell etwas in den Text hineinzulesen.

Beim zweiten Leseschlüssel „Der Text liest mich“ kommen die Lesenden selbst ins Spiel. Sie fragen, wo der Text in ihnen Resonanz auslöst und was sie berührt.

Die Leseschlüssel werden von jedem/r für sich beantwortet. Dafür ist ausreichend Zeit wichtig. Die Leitung gibt nach dem ersten und zweiten Schlüssel das Signal zum Austausch. Jede/r Teilnehmende darf seine/ihre Beobachtungen in Ruhe nennen; es geht nicht um Kommentare und Diskussionen.

Zu jedem Schritt werden mehrere Leseschlüssel angeboten. Suchen Sie den/die für Sie und Ihre Gruppe passenden aus.

3. Stille

Die Stille ermöglicht den Lesenden einen intensiven Kontakt mit dem Text und darin mit Gott. Deshalb sollten die Schritte mit ausreichend Ruhe durchgeführt werden. Der Abschluss kann je nach Geübtheit der Gruppe auch als längere kontemplative Phase gestaltet werden.

4. Austausch

Die Begegnung mit Gott zeigt sich ebenso im Austausch mit anderen: im gemeinsamen Singen, Beten, respektvollen Gespräch über die Beobachtungen der anderen.

Wer mehr über die Geschichte der Lectio Divina und unser Leseprojekt erfahren möchte, dem sei unsere Artikelserie im Internet empfohlen unter www.lectiodivina.de ► Über Lectio Divina ► Artikelserie

LECTIO DIVINA IN DER GRUPPE:

Grundsätzlicher Ablauf

 I. Sammeln

- ▶ Die Gruppe versammelt sich in einem geeigneten Raum um eine einfach gestaltete Mitte. Durch Gesang und Ritual (die Bibel wird von Hand zu Hand weitergereicht) entsteht eine gesammelte Atmosphäre.
- ▶ Es folgt ein Gebet um den Geist Gottes.
- ▶ Der Text wird aus den Leseblättern laut vorgelesen.
- ▶ Es wird ein Moment der Stille gehalten.
- ▶ Im ruhigen Echolesen wiederholen alle die Worte/Verse, die ihnen auffallen.

 II. Begegnen


- ▶ Alle versuchen, den Text, seine Struktur oder seine Bilder möglichst genau wahrzunehmen. Dazu dient der erste Leseschlüssel: *Ich lese den Text.*
- ▶ Austausch
- ▶ Alle setzen den Text in Beziehung zum Leben: Was sagt mir der Text? Was spricht er in mein Leben? Dazu dient der zweite Leseschlüssel: *Der Text liest mich.*
- ▶ Austausch

 III. Weitergehen


- ▶ Der Bibeltext kann nochmals gelesen werden. Es folgt ein Gebet als Übergang in die Stille oder ins freie Gebet.
- ▶ Alle überlegen, welchen Gedanken oder Bibelvers sie in den Alltag mitnehmen wollen, und notieren ihn auf dem Blatt.
- ▶ Abschluss mit Gebet und Lied

LECTIO DIVINA ALLEIN:

Grundsätzlicher Ablauf

 I. Sammeln

- ▶ Ich suche mir einen geeigneten Raum oder Platz zum Lesen, entzünde eine Kerze, schlage achtsam die Bibel auf und versuche, mich in diesem Tun zu sammeln.
- ▶ Ich spreche ein Gebet um Öffnung meiner Sinne durch den Heiligen Geist.
- ▶ Ich lese den Text langsam und aufmerksam.
- ▶ Ich halte einen Moment der Stille und lausche auf das, was ich gelesen habe.

 II. Begegnen

- ▶ Ich versuche, den Text, seine Struktur oder seine Bilder möglichst genau wahrzunehmen. Welche anderen Bibelstellen fallen mir zum Text ein? (Leseschlüssel: *Ich lese den Text*)
- ▶ Ich setze den Text in Beziehung zum Leben: Was sagt mir der Text? Wo spricht der Text in mein Leben? (Leseschlüssel: *Der Text liest mich*)

 III. Weitergehen

- ▶ Ich beschließe die Lesung mit einem Gebet oder Psalm, verweile noch etwas in der Stille und in der Gegenwart Gottes. Dann gehe ich achtsam in den Tag.
- ▶ Vielleicht nehme ich mir einen Bibelvers zum Auswendiglernen mit.

04

DIE ACHT GRUPPENTREFFEN: INFORMATIONEN FÜR DIE LEITUNG

08



Die Geschichte Abrahams beginnt schon in Gen 11

Die Erzählung von Gen 12,1–5 ist bekannt. Abraham hört einen göttlichen Ruf zum Aufbruch, dazu eine fast unglaubliche Verheißung und macht sich direkt auf den Weg. Er nimmt alle und alles mit, was zu ihm gehört, und kommt schließlich am Ziel an. Doch dieses idealisierte Abraham-Bild zeichnet nicht nur ein überhöhtes Bild von Berufung, es ist auch nur die halbe Wahrheit.

Denn die Geschichte Abrahams beginnt schon in Gen 11: Dort wird erzählt, wie Abraham zusammen mit seiner Großfamilie aus Ur in Chaldäa, d. h. dem südlichen Mesopotamien, losgezogen ist, um nach Kanaan am Mittelmeer zu gelangen. Während Gen 11,31 so klingt, als sei sein Vater Terach mit einem Teil seiner Großfamilie aus eigenem Antrieb aufgebrochen, um nach Kanaan zu ziehen, fordert in Gen 12,1–3 Gott Abraham dazu auf. Innerhalb der gesamten Weggeschichte von Gen 11,27–12,5 bildet Gen 11,32 einen Einschnitt: Mit dem Tod des Vaters endet eine Etappe und etwas Neues beginnt. Ab Gen 12,1 ist Abraham nun die Hauptfigur. Vielleicht müssen die zwei unterschiedlichen Angaben zur Motivation des Aufbruchs gar nicht gegeneinander ausgespielt werden. In Gen 15,7

wird rückblickend erzählt, dass Gott Abraham „aus Ur in Chaldäa herausgeführt“ habe.

Auf dem Weg nach Kanaan hatte die Großfamilie in Haran, im nördlichen Mesopotamien, Station gemacht und war dort wohnen geblieben. Eine solche Reise von ca. 900 km ist dabei nichts, was Kleinviehnomaden, wie Abraham und seine Sippe es waren, normalerweise zurücklegen, wenn sie sich neues Futterland für ihre Tiere suchen; die Bewegungen solcher Hirten sind viel kleinräumiger vorzustellen. Warum sie in Haran angehalten haben, wird nicht erzählt. Es ist zunächst ein Ort, der ganz ähnlich wie Abrahams verstorbener Bruder klingt. Und es ist der Ort, an dem schließlich Abrahams Vater stirbt. Genau dort, in Haran, auf halber Strecke des ursprünglichen Wegs, erhält Abraham den bekannten Ruf Gottes, um dann wirklich bis nach Kanaan zu ziehen.

Abraham bricht immer wieder auf

Obwohl Abraham schon in Gen 12,5 in Kanaan angekommen ist, ist er im verheißenen Land weiterhin unterwegs (Gen 12,6.8.9; 13,3.18 u. ö.). Er zieht sogar noch weiter bis nach Ägypten und wieder zurück (Gen 12,10; 13,1). So lebt er in einer ständigen Spannung von Aufbrechen und Ankommen.

Abram wird zu Abraham

Abraham heißt zunächst noch Abram. Das ändert sich erst in Gen 17,5, wo mit dem neuen Namen „Abraham“ (= Vater der Menge) ein theologisches Programm verbunden ist, nämlich die Verheißung großer Nachkommenschaft. Auch für Sara/Sarai vollzieht sich parallel ein Namenswechsel.

Platz für das Fragmentarische

Der erste Teil der Geschichte (Gen 11,27–31) ist kaum

bekannt, weil er auch in der Liturgie keinen vorgesehenen Platz hat. Dort wird nur die „Erfolgsgeschichte“ des vertrauensvoll und ohne zu zögern aufbrechenden Abraham verkündet, nicht aber von den Stationen oder Schwierigkeiten auf dem Weg dahin. Das Gelingen wird erzählt, das Vergebliche bleibt im Schweigen. Hier den gesamten Beginn der Abraham-Erzählung zu lesen, bringt genau diese Ambivalenzen, das Gebrochene und Fragmentarische zur Sprache, das sonst in Liturgie und Verkündigung der Kirche kaum Platz findet.

Gen 11f. ist keine Biografie Abrahams

Die Erzählung in Gen 11f. ist keine Biografie einer historischen Person mit dem Namen Abraham, sondern ein Zeugnis verdichteter Gotteserfahrungen von Menschen aus sehr verschiedenen Zeiten. Die Bibel erzählt hier von einem Gott, der beharrlich ruft, der dem Menschen treu bleibt, auch wenn dieser seine eigenen Wege geht oder einfach stehen bleibt. Auf den Leseblättern wird übrigens der Gottesname JHWH mit GOTT ersetzt.

Abraham als Identifikationsfigur für die Rückkehr aus dem Exil in Babylon

Bei der Lektüre von Gen 11f. ist noch eine weitere Ebene zu bedenken: Abraham ist eine literarische Figur, eine Identifikationsfigur, die vielfältige Erfahrungen des Volkes Israel aus späteren Zeiten bündelt. So verarbeitet Gen 12 auch den Aufbruch bzw. die Rückkehr des Volkes Israel aus dem Exil in Babylon. Natürlich war der Weg Israels ins Exil keineswegs freiwillig, doch das Leben in Babylon ist nicht als Gefangenschaft im engeren Sinn vorzustellen. Die Lebensbedingungen dort waren so, dass sich Israel auf die Dauer sogar eingelebt hat und nach dem Machtverlust der Babylonier und der damit

einhergehenden Rückkehrmöglichkeit gar nicht unbedingt wieder zurückkehren wollte. Die Menschen hatten in dem ca. halben Jahrhundert der Exilszeit eine neue Heimat gefunden, waren sozial und wirtschaftlich integriert und wollten gar nicht wieder aufbrechen. In dieser Situation versuchte die Erzählung von Abrahams Aufbruch zum Weg ins Verheißene Land zu motivieren: So wie sich Abraham auf den Weg von Chaldäa aus (was Babylonien entspricht) aufgemacht hat, sollen auch die Exilierten von Babylon in ein ihnen unbekanntes Land aufbrechen. Dass Abraham so scheinbar leichtfertig losgezogen ist, ist als Gegenbild zu Israel zu verstehen, das sich gar nicht leicht tat, die neue Heimat in der Diaspora aufzugeben.

Tipps für die Lectio Divina

1. Zur Visualisierung der Verwandtschaftsverhältnisse in Gen 11 (vgl. Leseschlüssel 1) kann es hilfreich sein, schon beim ersten Lesen die Personennamen auf Kärtchen zu schreiben und auf einer großen Landkarte auf dem Boden (in der zumindest die drei Orts- bzw. Landesbezeichnungen Ur/Haran/Kanaan zu finden sind) zu platzieren.
2. Angesichts vielfältiger Unsicherheiten hat ein Segen eine starke Kraft: Vielleicht ist es ein passendes Zeichen, am Ende der Lectio Divina einen Segen für alle zu spenden: entweder durch die Leitung oder auch gegenseitig durch die Teilnehmenden.

Christiane Wüste



Eine starke Symbolsprache

Die Geschichte vom Gang der Frauen zum Grab lebt von Kontrasten, vom Ineinander von Todesmotiven und Hoffnungsbildern:

- (1) Frauen gehen zum Grab – und daneben geht die Sonne auf.
- (2) Sie reden von dem großen Stein, der das Grab verschließt – und sehen plötzlich das Grab offen.
- (3) Sie gehen in das Grab hinein, erwarten dort einen Toten – und begegnen einem Boten neuen Lebens.
- (4) Sie suchen einen Toten – und sollen stattdessen einen Lebendigen finden.

Man spürt sofort, dass hier nicht von Vergangenem gesprochen wird, „wie es wirklich war“, sondern in einer starken Symbolsprache von der österlichen Wende, in die auch wir hineingezogen werden sollen.

Zwischen Vergangenheit und Zukunft

Die Frauen gehen einen Weg der Trauer, die die eigenen Verlusterfahrungen nicht verdrängt, sondern sich ihnen stellt. Im Gegensatz zu den Männern, die davongelaufen waren, blieben die Frauen in Jesu Nähe. Sie wurden Augenzeuginnen seines schrecklichen Sterbens. Sie haben

erlebt, wie Jesus und mit ihm ihre Hoffnungen begraben wurden.

Die Frauen treffen am Ende des Sabbat Vorbereitungen, um am nächsten Tag den Leichnam Jesu nachträglich zu salben. Wenigstens dem Toten noch einmal nah sein. Und wann spürt man die leibhafte Nähe eines Menschen intensiver, als wenn man dessen Leib wäscht, salbt, zärtlich berührt? So schnell kann man nicht loslassen und sich Neuem öffnen. Wer von uns kennt das nicht?

Die Frauen gehen zum Grab, zum Toten, und damit zurück in die Vergangenheit. Im Kontrast dazu geht die Sonne auf: Ein neuer Tag, etwas Neues beginnt, Licht, Zukunft, Neuanfang. Aber die Frauen bemerken die aufgehende Sonne nicht. Sie sind noch blind für Zeichen des Neuen. Die Vergangenheit hält sie gefangen. In dieser großen Trauer ist es auch gar nicht anders möglich.

Ein neuer Weg zum Leben

Unterwegs denken die Frauen an den Stein vor Jesu Grab. „Wer wird uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?“ – so fragen sie sich. Immerhin blicken die Frauen nun zum ersten Mal auf – eine erste zaghafte Öffnung.

So gehen die Frauen ins Grab hinein und stellen sich der Erfahrung des Todes und des Verlustes. Doch mitten im Ort des Todes sehen die Frauen plötzlich einen Boten des Lebens, sein weißes Gewand ist Symbol des Lichtes, des Lebens und der Verwandlung. Und dies löst bei den Frauen etwas aus: Sie erschauern, d. h. sie werden betroffen von dem Neuen, das sie noch nicht verstehen und einordnen können.

Das offene Ende des Evangeliums

Die Frauen sind jetzt offen für die Osterbotschaft, die eine Wende in ihr Leben bringen soll. Am Grab Jesu gibt der Bote den Frauen den Auftrag, den Jüngern zu sagen: „Er geht euch voraus nach Galiläa; dort werdet ihr ihn sehen!“ (16,7) Die Frauen reagieren mit Schrecken und Entsetzen, wörtlich „mit Zittern und Ekstase“. Sie „geraten aus dem Häuschen“, sind außer sich. Beide Reaktionen gehören zum Erzählmotiv bei Gotteserscheinungen (schon ähnlich in V. 6). Die Frauen fliehen vom Grab – und können diese Botschaft noch nicht weitersagen. Was hat das zu bedeuten?

Markus schreibt in seinem Evangelium einen „offenen Schluss“. Wie alle Geschichten, die in ein solch „offenes Ende“ münden, will das Evangelium die Hörer und Leserinnen einbeziehen und von ihnen „weitererzählt“ werden. Wie es weitergeht, das liegt in unseren Händen. Denn wir können den Auftrag des Boten zweifach verstehen: Zunächst wörtlich als Verheißung einer Begegnungsmöglichkeit der Jüngerinnen und Jünger mit dem Auferstandenen in Galiläa, dem Ort seines intensiven Wirkens. Dann aber auch übertragen als Aufforderung an uns, das Markusevangelium noch einmal von vorn zu lesen, um immer besser zu verstehen, wer dieser Jesus eigentlich ist. Markus lädt uns am Schluss dazu ein, uns mit den Jüngerinnen und Jüngern zu identifizieren und uns auf den Weg Jesu und seine Nachfolge einzulassen, auch heute: nicht mehr den Toten zu suchen, sondern den Lebenden zu finden; weg vom Grab, hin ins Leben.

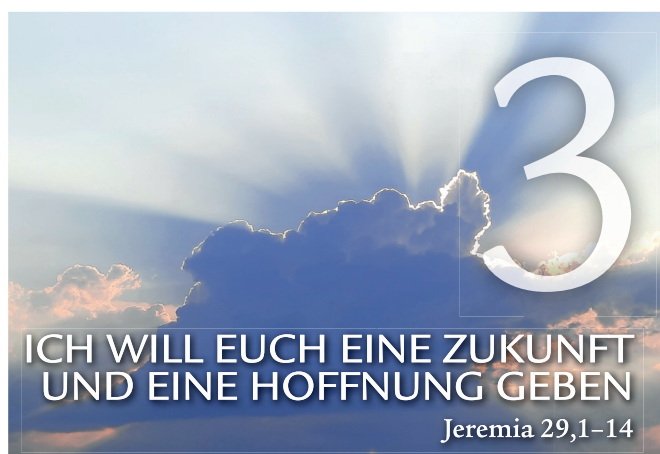
Tipps für die Lectio Divina

1. In der Mitte liegen ein schwarzes Tuch und ein helles (gelb, goldenes, weißes) Tuch. Nach der Phase des Echo-

lesens und anstelle des ersten Leseschlüssels können die TN gebeten werden, Worte und Wendungen zu nennen, die sie entweder dem dunklen Bereich zuordnen würden, dem Bereich des Todes, oder dem Bereich des Lebens, dem hellen Bereich. Die Leitung schreibt die Begriffe auf Kärtchen und legt sie auf den entsprechenden Tüchern ab. Dann wird gefragt: Was wird jetzt über den Text deutlich?

2. In der Oratio, der Gebetsphase, gibt es die Möglichkeit, zu diesen Begriffen oder Wendungen Teelichter zu stellen und diese Situationen „ins Gebet zu nehmen“. Wer sein Gebet nicht laut sprechen möchte oder sich einem Gebet einfach zeichenhaft anschließen möchte, kann auch nur eine Kerze entzünden und dazustellen. Es entsteht vielleicht eine sehr lichtvolle Mitte, darum ist es gut, genügend Teelichter bereitzuhalten!

*Bettina Eltrop,
Hans-Konrad Harmansa, nach Gedanken von
Wolfgang Wieland (†)*



Der Text und sein Kontext

Der Text ist in Briefform verfasst und enthält einen Schriftwechsel zwischen Jeremia, der sich in Jerusalem aufhält, und der ins babylonische Exil verschleppten Jerusalemer Oberschicht, die von Schemanja vertreten wird. Das gesamte Kapitel 29 steht im Kontext der Auseinandersetzung des Propheten mit seinen Widersachern, die er als „Lügenpropheten“ (V. 8–9) bezeichnet. Dieser Konflikt bestimmt bereits die vorausgehenden Kapitel 26–28.

Für das Kapitel 29 ergibt sich folgende Struktur:

I. Teil: Erster Brief des Jeremia

- V. 1–3 Angaben über den Brief an die Exilanten
- V. 4–7 Kern-Anweisungen des Briefes
- V. 8–9 Warnung vor der falschen Prophetie
- V. 10–14 Heilsweissagungen

II. Teil: Erweiterungen des Briefes

- 15–20 Gerichtswort gegen das Volk
- 21–23 gegen zwei falsche Propheten

III. Teil Reaktion der Falschpropheten

24–29 Antwortbrief von Schemanja aus Nahelam

IV. Teil: Zweiter Brief des Jeremia

30–32 an die Exilierten und gegen Schemanja

Eine Zumutung: Engagiert euch am fremden Ort!

Der Prophet aus Jerusalem wendet sich an Menschen, die fern der Heimat unter der Herrschaft des Königs Nebukadnezar in einer fremden Kultur ihr Leben gestalten müssen. Die Führungsschicht Judäas war nach einer vernichtenden militärischen Niederlage von der siegreichen Macht Babylon in deren Hauptstadt deportiert worden (6. Jh. v. Chr.). Dort sitzen die Exilierten auf gepackten Koffern und träumen von der Rückkehr in die Stadt Davids. Die propheetischen Stimmen, die diese Sehnsucht nach der Heimat bestärken, nennt Jeremia „Lügenpropheten“ (V. 8–9). Seine Prophetie lautet: Eure Zukunft liegt jetzt nicht in Jerusalem sondern in Babylon. Hofft nicht länger auf die Rückkehr in alte Verhältnisse. Lasst euch auf ganz neue Gegebenheiten an einem fremden Ort ein. Jeremia ist dabei sehr konkret: Sie sollen Häuser bauen, Gärten pflanzen, ernten und Kinder zeugen (V. 5–6). Jeremia verlangt also von der Führungsschicht, sich wirklich in der neuen Situation zu engagieren. Für das Wohl der Stadt (V 7). Eine Zumutung.

Eine Verheißung: Zukunft als Neuschöpfung

Literarisch greift Jeremia für diese Botschaft auf Bilder der Schöpfungserzählung zurück. Was der Prophet in seinem Brief mit wenigen Worten beschreibt, ist im Grunde eine Art Nacherzählung – besser vielleicht Aktualisierung – der vertrauten Schöpfungsgeschichte in Gen 2,4b–25: Gärten anlegen, Äcker bebauen,

Pflanzen und Ernten. In Genesis 2 sind dies die Bilder, mit denen sich die Vorstellung von der Schöpfung verbindet. So will Gott die Welt. Jeremia behauptet: Ausgerechnet in der Verbannung, in einer feindlichen Umgebung, die von anderen kulturellen und religiösen Bräuchen geprägt ist, wird Gott so etwas wie eine neue Schöpfung bewirken. Eine provozierende und zunächst überfordernde Vorstellung. Vor allem liegt darin aber eine Verheißung. Wer sich auf diese Worte einlässt, entwickelt Hoffnung auf eine gute Zukunft und trauert nicht nur um die verloren gegangene Vergangenheit.

Eine Vision: Babylon kann ein neues Jerusalem werden

Der Prophet geht aber noch einen Schritt weiter. Die Aufforderung, für das Wohl der Stadt zu beten, in der die Exilierten gegen ihren Willen leben, ist eine echte Herausforderung (V. 7). Folgt man direkt dem hebräischen Wortlaut, lässt sich dieser Aufruf auch so lesen: „Sucht Frieden für die Stadt, dann wird sie Stadt des Friedens sein“. Damit spielt der Text auf die traditionelle Rede von Jerusalem als Stadt des Friedens an. Die Hauptstadt der Unterdrückten als das neue Jerusalem? Der Ort des Exils als Wohnung des Friedens? Das übersteigt die konkrete menschliche Vorstellungskraft und bleibt eine Vision.

Sowohl die Relecture der Schöpfungserzählung wie auch das Bild der „Stadt des Friedens“, das eigentlich für Jerusalem reserviert war, entwerfen eine neue Vorstellung davon, was die Zukunft bringen wird. Gottes Zusage: In der Verbannung bin ich bei euch. Und wenn ihr diese Phase gut gestaltet, dann wird es auch wieder eine Zukunft für Jerusalem geben (vgl. 14).

Tipps für die Lectio Divina

1. Legen Sie in die Mitte zwei Wortkarten mit den Begriffen „Jerusalem“ und „Babylon“. Vielleicht sind auch ein paar Hinweise zur Geschichte Israels interessant (vgl. Informationen für die Leitung und Leseblatt).
2. Laden Sie zu einer Runde ein: Was verbinden Sie mit den beiden Städten, welche Assoziationen, Vorstellungen, Wertungen?
3. Ermutigen Sie die Teilnehmer*innen nach dem Austausch zum ersten und zweiten Leseschlüssel weitere Karten mit Begriffen, Gedanken oder Fragen zu den Städtenamen zu legen.

Burkhard Hose



Individueller Lieblingspsalm und Psalm Israels

Er ist sicher der bekannteste Psalm überhaupt, für viele Menschen ist er der Lieblingspsalm. Der Psalm 23 ist kurz, bildreich, er ist vertraut. Gerade weil der Text so bekannt ist, wirkt alles darin selbstverständlich. Bei genauerem Blick jedoch sieht man, wie komplex der Psalm trotz seiner Kürze aufgebaut ist.

Es fängt schon damit an, dass er mit dem Gottesnamen beginnt. Das deutsche Wort „HERR“ ist ja so etwas wie ein Platzhalter: Hier steht ja im Hebräischen der Gottesname JHWH, und im Grunde ist der nun folgende Psalm so etwas wie eine Auslegung des Gottesnamens:

Das Psalmen-Ich beschreibt, auf welche Weise es Gott in seinem Leben erfährt. Dabei ist der Psalm nicht allein ein „Privat-Text“, sondern ein Text der Gemeinschaftserfahrung aus dem Gebetsschatz des Gottesvolkes: Denn im Hintergrund aller Äußerungen und Bilder stehen die Exoduserfahrungen des Volkes Israel: der Auszug aus Ägypten, der Weg durch die Wüste, die Gefahren des Weges, die wunderbare Speisung, die Offenbarung des Gottesnamens am Sinai und schließlich das Ankommen im Land der Verheißung und das Heimatfinden bei Gott im Tempel in Jerusalem, dem Ort der Ruhe (Dtn 12,9–12).

Auch die „Pfade der Gerechtigkeit“ sprechen davon, dass nicht das Verirren abgewehrt ist und es um einen sicheren Weg geht, sondern dass vielmehr ein Leben nach der Weisung der Tora gemeint ist (vgl. Ps 1; 17,5; Jes 26,7).

Viele Dimensionen

Der Psalm hat eine Fülle von Dimensionen, die sich nicht beim ersten Lesen erschließen (müssen). Dafür ist die Lectio Divina ja da, den Texten auch Zeit zu lassen und in vielfacher Lektüre ihre Dimensionen kennenzulernen.

So fügt die Überschrift schon eine eigene Dimension hinzu: Dieser Psalm wird König David in den Mund gelegt. Eigentlich müsste man aus dem Hebräischen übersetzen „für David“/„David zugeordnet“: Das ist keine Verfasserangabe, sondern eine Leseanleitung, diesen Psalm auch aus der Perspektive Davids zu lesen.

David, der als Hirte von der Herde weg berufen wurde, um als König „Hirte“ für sein Volk zu werden, bekennt im Psalm, dass Gott sein eigentlicher Hirte ist. Die Salbung, von der der Psalm spricht, wird dann auch mit der Salbung Davids zum König in Verbindung gesetzt.

In der Alten Kirche hat man Ps 23 auf die Sakramente hin gedeutet: Taufe („Wasser der Ruhe“), Eucharistie und Firmung fand man in seinen Bildern wieder. So kann der Psalm auch als Deutetext über die Sakramentenfeiern verstanden werden: als Antwort des Menschen auf das, was Gott an ihm gewirkt hat. Wichtig: Situationen der Bedrohung und Gefährdung werden vom Psalm nicht ausgeklammert.

Bildreiche Übersetzung

Die folgenden Erklärungen erschließen einige Bilder und Übersetzungsentscheidungen bei Psalm 23. Bitte beachten Sie auch die Erklärungen auf dem Leseblatt.

Sie helfen, den Psalm in seinen verschiedenen Dimensionen tiefer zu erschließen.

V.3 Meine Lebenskraft bringt er zurück. Wörtlich steht hier im hebräischen Text „Kehle (*nefesch*)“. Sie steht für die Vitalität des Menschen, gewissermaßen sein Lebenszentrum, die Schnittstelle zwischen Leib und Seele. *Nefesch* bezeichnet auch den Lebenshunger des Menschen. „Er stillt mein Verlangen“ in der alten Einheitsübersetzung von 1979/1980 war eine stark umschreibende Übersetzung, die nach Gott als einem Wütscheerfüller klingen konnte. Die neue Übersetzung betont dagegen, dass Gott den ganzen Menschen wieder herstellt.

V. 5 Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt. Die Salbung mit Duftöl war im Alten Orient eine Ehrung, die der Gast bei einem Festmahl durch den Gastgeber erfuhrt, sie gehörte zu einer Feier dazu (vgl. Koh 9,8)

V. 5 Überevoll ist mein Becher. Wörtlich heißt es sogar, dass der Becher überfließt. Zu einem Fest gehört nicht nur das Notwendige, sondern auch der Überfluss – im Sinne des Wortes. Es ist mehr als genug da – wie bei der Brotvermehrung Jesu, bei der ganze Körbe voll übrig bleiben. Aus Mangel wird Fülle. Im Judentum ist es üblich, am Ende des Sabbat zum Abschied in die Woche einen Becher Wein nicht nur zu füllen, sondern überevoll zu machen.

V. 6 Güte und Huld. Gottes Eigenschaften sind nicht nur zuvorkommend, sie bleiben dem Psalmenmenschen auch auf der Spur. Der mit Gott gegangene Weg hinterlässt Spuren in der Welt. – „Huld“ ist ein in unserem Sprachgebrauch selten gewordenes Wort. Man kann das entsprechende biblische Wort oft schlicht mit „Liebe“ übersetzen.

V. 7 ins Haus des HERRN für lange Zeiten. Aus der einmaligen Bewirtung wird ein dauerndes Zuhause-Sein bei Gott, das alle Zeiten überdauert. „lange Zeiten“: Wörtlich heißt es „für die Dauer der Tage“ = mein Leben lang. Kann eine solche Gemeinschaft mit Gott durch den Tod beendet werden? Die Gottesbeziehung kennt kein Ende, das deutet der Psalm an.

Tipps für die Lectio Divina

Für diese Einheit bieten sich folgende Elemente an. Vielleicht ist auch eine Zwischenreflexion gut?

1. Alle überlegen, welchen Weg sie mit den Texten im Leseprojekt bisher gegangen sind. Welche Erfahrungen gab es? Sind wir mit den Texten „weiter gekommen“?
2. Welche anderen spirituellen Erfahrungen haben sich dazugesellt? Vielleicht kann Ps 23 so etwas wie ein Formular sein, in dem sich gemachte Erfahrungen sammeln: Wo wurde ich geleitet? Gab es Wasser der Ruhe? Habe ich Bedrängnis erfahren? Oder Gastfreundschaft? Wo ist für mich „Angekommen-Sein“? Wo entdeckte ich Gott in den Erfahrungen? Was folgt nach mir? Was geht mir nach?
3. Eventuell kann eine Agape oder einfach ein gemeinsames Essen/Picknick das Treffen abschließen.
4. Am Schluss kann vielleicht ein kleines Segensritual mit einem wohlriechenden Öl stehen. Alle segnen sich im Kreis, dazu wird ein Schälchen mit wohlriechendem Öl oder ein Öl-Rollstift weitergereicht. Alle entscheiden, wo sie gern ihr Segenszeichen hätten: auf der Stirn, auf den Händen. Dazu werden Worte aus Ps 23 zitiert.

Egbert Ballhorn



Reduziert man diese Perikope (Lk 10,25–37) nicht auf das Gleichnis vom Barmherzigen Samariter (V. 30ff.), sondern liest auch die Rahmenerzählung (25–29.36–37), dann gewinnt man einen wichtigen und ggf. auch korrigierenden Einblick in die jüdische Diskurskultur.

Antijüdische Fallstricke

Die Übersetzung dieser Passage ist wie alle anderen Übersetzungen dieses Leseprojekts der Einheitsübersetzung 2016 entnommen. Allerdings haben wir einige Worte verändert, um antijüdische Interpretationen zu vermeiden und um den jüdischen Hintergrund des Textes zu verdeutlichen. Statt „Gesetzeslehrer/Gesetz“ lesen wir im Leseblatt vom „Toragelehrten“ und der „Tora“. Schon das verändert den Klang des Textes erheblich. Bei „Gesetzeslehrer“ und „Gesetz“ schwingen immer noch zu oft „jüdische Gesetzlichkeit“ und „Leistungsreligion“ mit. So haben wir die Bibel lange Zeit gelesen: Das Judentum wird herabgewürdigt und wir Christen erheben uns darüber. Das griechische *nomos* (s. die ausführliche Erläuterung auf dem Leseblatt) meint aber auch die Tora als gute Weisung Gottes und Lebensgrundlage des Volkes Israel. Der *nomikos* ist ein Gelehrter, der dieses

Lebensgesetz studiert und auslegt – wie es seine Fragen zeigen. Auch das Wort „gründlich befragen“ (V. 26) finden wir nicht in der EÜ, dort steht „auf die Probe stellen“. Mit Ersterem übersetzt die Bibel in gerechter Sprache das griechische Verb *ekpeirazo*, das mehrdeutig mit „versuchen, zu erkennen suchen, auf die Probe stellen, prüfen“ übertragen werden kann. Die Übersetzungen „auf die Probe stellen“ (EÜ) oder „versuchen“ (Luther) jedoch zeichnen den Toragelehrten als misstrauischen Fallensteller; dagegen will die für das Leseblatt gewählte Übersetzung die jüdische Diskussions- und Diskurskultur sichtbar machen. Gleiches gilt für die Jesusfrage: „Wie liest du?“ In der EÜ steht: Was liest du? Doch ist „Wie“ die Urtextgetreue Übersetzung: Jesus fragt den Toragelehrten nach seiner Interpretation der Tora.

Die Frage nach der Deutung des Gebotes der Nächstenliebe

Der Text zeigt ein jüdisches Frage-Gegenfrage-Gespräch: Der Toragelehrte spricht Jesus als Rabbi = Lehrer/Meister an und fragt Jesus danach, wie er ein intensives und gutes Leben erlangen kann (s. Erklärung zu „ewiges Leben“ auf dem Leseblatt). Jesus antwortet wie ein Rabbi, nämlich mit einer (doppelten!) Gegenfrage: Was ist in der Tora geschrieben? Wie liest du? Damit wird nicht nur nach dem Inhalt, sondern auch nach der Deutung gefragt. Der Toralehrer beantwortet seine Frage. Er kombiniert Dtn 6,5 (das „Schma Israel / Höre Israel“, das Gebet, das Juden und Jüdinnen täglich beten) mit Lev 19,18, dem Nächstenliebe-Gebot aus dem Heiligkeitsgesetz, das die Mitte der Tora bildet. Diese kreative Weise, in der eine Stelle mit einer anderen ins Gespräch gebracht wird, ist ein wesentliches Charakteristikum jüdischer Schriftauslegung. Und der Toragelehrte legt nach – natürlich wie-

der mit einer Frage: Wer ist mein Nächster? Es ist eine Frage, die zu allen Zeiten diskutiert wird: Wie weit reicht die Solidarität und wo sind die Grenzen? Auch zur Zeit Jesu wurde diese Frage heftig diskutiert: Bezieht sich das „Liebe deinen Nächsten“ aus Lev 19,18 nur auf die eigene Gruppe, das eigene Volk oder auch auf Fremde (Lev 19,34)? Ganz am Ende kehrt Jesus die Frage des Toragelehrten um. Dieser wird herausgefordert, nicht selbst zu bestimmen, wer (für ihn) der Nächste ist, sondern aus der Perspektive des Anderen zu denken und zu handeln.

Die Antwort: Eine Beispielgeschichte, die zum Handeln aufruft

Jesus erzählt eine Geschichte. Auch das ist typisch jüdisch: Erzählen, in der Erzählung sich selbst wieder finden, so gemeinsam das Leben und Gott besser kennenlernen. In der Erzählung geht ein Mensch von Jerusalem nach Jericho hinab, wird überfallen und bleibt halbtot liegen. Ein Priester und ein Levit, beide gehören zum Tempelpersonal, sind wohl nach Ende ihrer Dienstzeit im Jerusalemer Tempel auf dem Heimweg zu ihren Familien in Jericho. Sie sehen das Opfer, gehen aber vorüber. Im griechischen Text heißt es sogar, dass sie dafür die Seite der Straße oder vielleicht sogar des Wadis, also der Schlucht, wechselten und „auf der entgegengesetzten Seite“ vorübergingen. Diejenigen, die eigentlich die Bedeutung des Gebotes der Nächstenliebe kannten, handelten nicht entsprechend. Sie lassen sich das Wegschauen einige Mühe kosten und wechseln dafür sogar die Straßenseite. Aber einer kommt, der hilft, das ist ein Samaritaner, einer, bei dem im Judentum zur Zeit Jesu diskutiert wurde: Gehören die noch zu uns oder nicht? Einen Samariter in der Geschichte einzuführen, der einen Juden am Boden liegen sieht, Mitleid empfindet und

hilft – Jesus erzählt da Unglaubliches. Im griechischen Originaltext steht für „Mitleid“ das Verb *splanchnizomai*, was eigentlich bedeutet: Ihm drehte es die Eingeweide um. Der Samariter sieht nicht nur das Leid und hilft, sondern er spürt das Leiden des anderen im eigenen Körper. Der Anblick des zusammengeschlagenen Menschen am Straßenrand fährt ihm in die Magengrube. Er handelt zutiefst mitmenschlich und erfüllt damit das Gebot aus Lev 19,18. Letztlich geht es um die Frage der Glaubwürdigkeit. Der Priester und der Levit, die „Religionsvertreter“, verlieren durch ihr Wegsehen und durch ihr Nicht-Helfen ihre Glaubwürdigkeit. Der Samariter, dem der Makel anhaftet, nicht einmal ein richtig gläubiger Mensch zu sein, und der noch dazu nach damaliger Bewertung einem fremden Volk angehört, handelt vorbildlich, indem er die Augen nicht verschließt vor dem Leid und indem er anpackt und hilft. Erst das diakonische Handeln vervollständigt den rechten Glauben. Ortho-Doxie (rechte Lehre) ohne Ortho-Praxie (rechtes Handeln) bleibt unvollkommen. Darauf zielt letztlich auch der Appell ab, den Jesus in der Rahmen-erzählung in V. 37 an die Toragelehrten richtet und den der Evangelist an seine Gemeinde weiterreicht: „Dann geh und handle du genauso!“

Tipps für die Lectio Divina

1. Um zu verdeutlichen, dass das Leseblatt den Fokus auf das Gespräch zwischen dem Toragelehrten und Jesus legt, können für sie zwei biblische Erzählfiguren gestellt werden; Fragen und Gegenfragen werden auf Kärtchen geschrieben und dazu gelegt.
2. Vielleicht ist auch ein Gespräch über „mitleiden“ und/oder „vorübergehen“ möglich.

Bettina Eltrop/Gundula Benoit/Burkhard Hose



Nah und vertraut wirkt der Elija dieses Abschnitts, scheint er doch eigene Krisen- und Krisenbewältigungserfahrungen widerzuspiegeln, ja nahezu das Vorbild eines modernen Burnoutpatienten zu sein. Im Kontext von 1 Kön 17f. wird die emotionale Kurve des Propheten erst richtig nachvollziehbar. Sein Weg in die totale Resignation der Wüste und aus der Wüste mit neuer Kraft zurück ins Leben wird aber auch in die Auseinandersetzung um ein angemessenes Gottesbild gestellt. Es treten Züge Elijas zutage, die aus heutiger Sicht problematisch sind und die zur Klärung des eigenen Gottesbildes auffordern.

Der Text im Kontext

Nur wenige Verse zuvor noch (1 Kön 18,20–40) befindet sich Elija auf dem Höhepunkt seines Erfolgs: Ein kultisches Kräftenessen mit Propheten des Baal soll im wankelmütigen Volk eine endgültige Entscheidung für JHWH bewirken. Trotz selbstgewählter Nachteile triumphiert er kolossal, und das beeindruckte Volk bekennt sich zu JHWH. Die 450 Baals-Propheten aber lässt Elija im Kischontal töten. Was dem Text nur eine knappe Notiz am Schluss wert ist, erzeugt unwillkürlich Bilder von religiösem Fanatismus und grausamer Gewalt gegen

Andersgläubige. Die scheinbare Legitimation Elijas rückt trotzdem plötzlich in weite Ferne (zu dieser Problematik und ihrer religionsgeschichtlichen Voraussetzungen s. u.).

Vorausgegangen ist dieser Szenerie ein längerer Konflikt mit Ahab, dem König des israelischen Nordreichs, der ein Förderer des Baalskultes war (1 Kön 16,29–34). Wofür der kanaanäische Wetter- und Vegetationsgott Baal in den Augen seiner Anhänger zuständig ist, beansprucht Elija für JHWH, den Gott Israels: Von ihm kommen Regen, Nahrung und Leben (vgl. 1 Kön 17,1 und die weiteren Erzählungen von Kap. 17). Elija wird damit vor dem König Recht behalten und in einen regelrechten Siegestaumel geraten, als nach der Vernichtung der Baals-Propheten auch noch – wie von ihm angekündigt – Regen eine schwere Dürre beendet (1 Kön 18,41–46). Doch Isebel, die phönizische Frau Ahabs und brutale Verfolgerin der JHWH-Propheten (vgl. 1 Kön 18,4.13), lässt sich trotz der großen Wundertaten Elijas nicht bekehren. Den Konflikt, in den Elija mit Isebel durch sein Wirken gerät, scheint er zutiefst als persönliche Niederlage zu empfinden. Angesichts des selbstgesteckten Anspruchs, mehr zu leisten als irgendwer zuvor (vgl. V. 4), wiegt diese Empfindung umso schwerer. Elija ist ausgebrannt und hat nur noch den Wunsch zu sterben.

Aus dieser Resignation befreien wird ihn erst die Gottesbegegnung auf dem Horeb. Hier zeigt sich JHWH von einer Seite, die Elija bisher nicht kannte: Nicht im Gewaltigen, Machtvollen, Ehrfurchtgebietenden, sondern im Leisen und Schwachen gibt er sich zu erkennen (vgl. V. 11–13). Es entsteht gleichsam ein Gegenbild zur Gewalttätigkeit Elijas in 1 Kön 18. Diese neue Sicht Gottes ermöglicht Elija ein neues Weitergehen auf seinem Weg als Prophet.

Gewalt gegen Andersgläubige?

Wie selbstverständlich gehen die Königsbücher in der Elija-Ahab-Isebel-Erzählung davon aus, dass schwer sündigt, wer neben JHWH andere Götter verehrt. Aus historischer Sicht ist diese Selbstverständlichkeit für die Königszeit aber in Zweifel zu ziehen. Die Alleinverehrung JHWHs in Israel war das Ergebnis einer Entwicklung, die erst sehr viel später zum Abschluss kam. Im Israel zur Zeit Ahabs dürften JHWH und Baal noch nebeneinander verehrt worden sein, ohne dass dies als allzu großes Problem empfunden worden wäre. Erst nach und nach setzte sich JHWH als alleiniger Gott Israels durch und hat dabei Züge und Aufgaben Baals übernommen (vgl. 1 Kön 17). Die Königsbücher blicken erst vom Ende dieser Entwicklung her auf diese Zeit zurück und bewerten sie in einem theologisch motivierten Geschichtsbild nach Kriterien, die die Königszeit selbst noch gar nicht kannte.

Vor diesem Hintergrund kann die blutig endende Konfrontation zwischen Elija und den Baalsanhängern dann aber als eine Art *religionsinterne* Grenzziehung betrachtet werden. Dies kann der Erzählung zwar nicht den Stachel der Gewalt ziehen. Der biblizistischen Übertragung auf das Verhältnis zu anderen Religionen heute dürfte damit aber ein Riegel vorgeschoben sein. Und vielleicht könnte die Erzählung stattdessen sogar eine Anfrage an den eigenen Glauben, das eigene Gottesbild sein: Was steht in dessen Zentrum? Und was steht möglicherweise im Widerspruch zu diesem Zentrum und sollte besser daraus verabschiedet werden? Gewalt gegen Andersgläubige dürfte mit einem Gott der Freiheit und des Lebens jedenfalls nur schwer zu vereinbaren sein. Was noch?

Wissenswertes zum Text

„Beerscheba in Juda“ (V. 3) liegt bereits außerhalb des Herrschaftsgebiets Ahabs, der König des Nordreichs Israel war. Elija ist damit vor dem Zugriff Ahabs/Isebels geschützt. In und um Beerscheba sind einige Erzählungen über die Erzväter angesiedelt (Abraham: Gen 21f; Isaak: Gen 26,23–33). Das Zurücklassen des Dieners in Beerscheba (vgl. V. 3) erinnert außerdem an Mose. Auch dieser lässt das Volk (Ex 19) bzw. seine Begleiter (Ex 24) zurück, um Gott auf dem Sinai allein zu begegnen. Zu Mose werden im Textverlauf noch weitere Parallelen sichtbar: Der Sinai ist identisch mit dem Berg, zu dem Elija wandert und der in V. 8 „Horeb“ genannt wird. Dieselbe Zeitdauer, die Elija durch die Wüste wandert (vgl. 1 Kön 19,8), verbringt Mose auf dem Gottesberg (Ex 24,18; 34,28): „vierzig Tage und vierzig Nächte“ (V. 8). Die Zahl 40 erinnert aber ebenso an die Dauer der Wüstenwanderung in Jahren, während der das Volk von Gott mit Manna versorgt und auf die Probe gestellt wurde (vgl. Dtn 8,2f.). Gleich dem Gottesvolk in der Wüste wird Elija mehrfach auf wundersame Weise von Gott genährt (vgl. V. 5–8 und 1 Kön 17,2–6.8–16, wo der Gehorsam Elijas paradigmatisch herausgestellt wird). Im Neuen Testament wird schließlich Jesus für 40 Tage und Nächte in der Wüste auf die Probe gestellt (Mt 4,1–11 u. a.). Die Anklänge an die alttestamentlichen Erzählungen sind hier gewiss nicht zufällig.

Tobias Maierhofer



Zusammenhänge

Mit der Heilung des Bartimäus ist im Markusevangelium die letzte Etappe des Weges Jesu eingeläutet. Alles, was folgt, hängt unmittelbar mit Jesu Ende in Jerusalem (Kreuz, Tod, Auferstehung) zusammen. Der Evangelist setzt die Perikope wohl bewusst vor den Einzug in Jerusalem, um so dem gesamten Abschnitt Mk 8,22–10,52, dem Weg Jesu und der Jünger nach Jerusalem, eine Deutung zu geben. Dem Messiasbekenntnis des Petrus in Mk 8,29 ging eine Blindenheilung voraus, hier nun beschließt eine ebensolche den gemeinsamen Weg nach Jerusalem. Formal bekennt und erkennt Petrus am Anfang dieses Weges, wer Jesus ist. Inhaltlich bleibt sein Bekenntnis jedoch leer, fehlt das Verständnis und die Einsicht dafür, was „Messias-Sein“ in Verbindung mit Jesus bedeutet. Auf dem gemeinsamen Weg wird das Unverständnis der Jünger immer wieder betont. Sie verstehen den Sinn der Leidensankündigungen nicht (Mk 8,31–33; 9,30–34; 10,32–41). Sie erkennen nicht, dass Nachfolge auch bedeutet, die persönlichen Konsequenzen der Passion anzunehmen (Mk 8,34). Vielmehr streiten sie darum, wer die besten Plätze bekommen soll (Mk 10,37) oder welchen Lohn sie für die Nachfolge zu

erwarten haben (Mk 10,29f.). Äußerlich sind sie zwar mit Jesus unterwegs nach Jerusalem, innerlich aber meilenweit von ihm entfernt.

Markus nutzt die Weggemeinschaft, um durch die Jünger seinen Lesern – und damit auch uns – einen „Lernweg“ zu eröffnen und zu ermöglichen. Den sehenden und nicht erkennenden Jüngern stellt er dafür den nicht-sehenden, aber erkennenden Blinden gegenüber. Er lädt so dazu ein, nicht bei einem (bloß) äußerlich gesprochenen Bekenntnis stehen zu bleiben, sondern wie Bartimäus zu einem von innen und mit ganzem Herzen und voller Leidenschaft geschrienen „Sohn Davids“ – Retter und Erlöser – zu kommen und durch die heilsame Begegnung mit Jesus in dessen Nachfolge einzutreten.

Beobachtungen am Text

Die Perikope ist vordergründig eine Heilungsgeschichte. Auffällig ist jedoch, dass das Interesse am eigentlichen Heilungsgeschehen zweitrangig ist. Von Handauflegung, Berührung, Heilungsworten etc. ist nicht die Rede (vgl. die Parallelen Lk 18,35–42 bzw. Mt 9,27–31; 20,29–34). Die Heilung wird lediglich konstatiert. Offenbar legt Markus den Schwerpunkt auf das Ergebnis der Heilung: die Nachfolge: „Er folgte Jesus auf seinem Weg.“ Der Text ist im Sinne des Wegmotivs daher wohl als Nachfolgegeschichte zu qualifizieren.

Die Textstelle ist überwiegend aus der Perspektive des Blinden erzählt. Außergewöhnlich ist, dass der Blinde nicht anonym bleibt. Nirgends sonst in den synoptischen Evangelien (Mk, Mt, Lk) findet sich eine namentliche Erwähnung eines Geheilten. Das Interesse an den persönlichen Umständen des Blinden groß. Er wird als Bettler gekennzeichnet, seine Verzweiflung angesichts der Menge wird plastisch beschrieben, ebenso seine

Anstrengungen, zu Jesus zu kommen. Immer ist er der Aktive. Eine Vielzahl an Verben beschreibt sein Tun (sitzen, hören, rufen, schreien...). Lediglich eines – und zwar die wichtigste Voraussetzung für das Gelingen der Heilung – wird nicht explizit erwähnt: sein Glaube. Diesen attestiert ihm Jesus auf Grund seines Verhaltens und seiner ehrfurchtsvollen Anrede („Rabbuni“). Offenbar ist ein eindeutiges und klares Handeln ein (stärkerer?) Beleg für den Glauben als viele Worte. Könnte hier ein möglicher Zugang zur Aktualisierung des Textes ins Heute liegen?

Für die Auseinandersetzung mit dem Text könnte die aus der Aufforderung Jesu in V. 49 erfolgende gruppendynamische Veränderung ebenfalls spannend sein. Zudem bietet die ungewöhnliche Ortsbeschreibung (V. 46 – Ankommen in Jericho, Verlassen der Stadt, Heilung auf dem Weg nach Jerusalem) einen erneuten Hinweis für das Nachfolgeverständnis des Autors.

Querverbindungen

Der Blick über das Markusevangelium hinaus kann für die Auseinandersetzung mit der Frage „Was willst du, dass ich dir tue?“ lohnenswert sein und weitere Perspektiven eröffnen (vgl. auch Lk 18,35–42). Eine gute Anknüpfung bietet zum Beispiel die Fußwaschung in Joh 13,1–20. Hier dreht sich die Perspektive um. Petrus will zunächst den Dienst Jesu nicht annehmen, bittet dann aber sehr konkret um die Reinigung. Nach der Tat konfrontiert Jesus die Jünger mit der Frage: „Begreift ihr, was ich an euch getan habe?“

Zudem ließe sich fragen, wie die Frage „Was willst du, dass ich dir tue?“ etwa im Kontext des Vaterunsers zu verstehen ist? Besteht die eigentlich erwartete Antwort im „Dein Wille geschehe“? Und wie lesen wir auf diesem Hintergrund Lk 22,42: „Vater, wenn du willst,

nimm diesen Kelch von mir! Aber nicht mein, sondern dein Wille soll geschehen.“?

Tipps für die Lectio Divina

Vielleicht sind noch folgende Impulse für das Gespräch hilfreich:

1. Jesus wendet sich jedem Menschen ganz persönlich – namentlich – zu (vgl. Jes 43). Er hat Interesse an dem, was jede und jeden Einzelne/n in der Gruppe ganz konkret bewegt. Aber es ist nötig und heilsam, die eigenen Bedürfnisse – auch die scheinbar offensichtlichen! – in Worte zu fassen und vor Jesus zu bringen. Allgemeine Floskeln reichen dazu nicht aus.
2. Antworten oder nicht? Wenn die Erfüllung des Wunsches in konsequente Nachfolge mündet, möchten wir dann überhaupt eine Bitte äußern? Oder lieber nicht, weil es nach der Erfüllung keine Ausreden mehr gäbe?

Markus Schnauß



Zum Textzusammenhang im Jesajabuch

Jes 61,1–11 wurde in der Forschung immer wieder dem sogenannten „Tritojesaja“ zugeschrieben, einem anonymen Propheten aus nachexilischer Zeit. Das wird heute zurückhaltender beurteilt. Deutlich ist in jedem Fall, dass die Kapitel 56–66 kompositorisch gestaltet sind. Sie sind konzentrisch um die Heilszusage an Jerusalem in Kap. 60–62 als ihr Zentrum angeordnet und bilden somit eine Einheit. Im Mittelteil dieser Einheit ergreift in Jes 61 der Gottesknecht Zion/Jerusalem selbst das Wort, die Stadt wird zur Prophetin.

Wissenswertes zum Text

Vor allem im ersten Teil des Textes (V. 1–4) erhält die Heilsbotschaft eine besondere Dynamik über Kontrastbilder, die den Unterschied zwischen der erlebten Realität und der ersehnten neuen Weltordnung aussagen: Arme – frohe Botschaft; zerbrochene Herzen – Heilung; Gefesselte – Befreiung; Tag der Vergeltung – Gnadenjahr; Trauernde – trösten; Asche – Schmuck. Galten die Heilsverheißungen in der Zeit des Exils zunächst den aus der Heimat Verschleppten, hat unser Text eine andere Zielgruppe vor Augen: An die Stelle der Exilierten treten Arme in Jerusalem und im Umfeld der Stadt, die in nach-

exilischer Zeit zu Verlierern einer Entsolidarisierung der jüdischen Gesellschaft geworden sind. Das Schicksal der wirtschaftlich Ausgebeuteten wird verglichen mit dem Leben derer, die einst im Babylonischen Exil unterdrückt wurden. Die Befreiung, von der jetzt die Rede ist, meint das Ende der Ungerechtigkeit und den Aufbau einer solidarischen Gesellschaft, in der es keine soziale Ungleichheit mehr gibt.

In V. 5–11 wird diese neue Gesellschaft schon im Voraus erlebt und gefeiert: Allen im Land wird priesterliche Würde zugesprochen, deshalb übernehmen Ausländer die schweren Arbeiten der bisher sozial Benachteiligten im Lande (V. 5). Damit kann sich die gesamte einheimische Bevölkerung des Zion dem Gottesdienst am Herrn widmen. Es ist die Durchsetzung einer gerechten Gesellschaftsordnung, die hier bejubelt wird, und mit ihr Gott, der für alle Zeiten auf der Seite der Unterdrückten steht. Die Aussicht auf diese neue Welt und der Glaube an einen Gott, der für Gerechtigkeit steht, stärkt das Selbstbewusstsein der Benachteiligten und kann sogar jetzt schon Freude und Jubel auslösen. Diese Freude über die Heilszeit wird in V. 10 mit der Freude eines Brautpaares verglichen. Immer wieder greift die Bibel auf das Bild der Hochzeit für die ersehnte Heilszeit zurück (Jes 62,5; Jer 33,11; Hos 2,21–22; Mk 2,19).

Der Text mit seinen Bildern lebt von dem ungeheuren Glauben an die Wandlungsfähigkeit der menschlichen Gesellschaft. Heutige Ungerechtigkeit ist kein unabänderliches Schicksal, weil Gott das Recht für die Benachteiligten will.

Der Text in der neuen Einheitsübersetzung 2016

61,6: hier ist die Aussage in der EÜ 2016 völlig anders: „... Den Reichtum der Nationen werdet ihr genießen

und euch mit ihrer Herrlichkeit brüsten.“ Das kann man inklusiv/multikulturell verstehen: Jerusalem labt sich an der Vielfalt und Pracht der verschiedenen Menschen und Kulturen, an dem, was sie mitbringen. Aber nach der EÜ 1980 erscheint das Verhalten der Bewohner Jerusalems sehr fragwürdig: „Was die Völker besitzen, werdet ihr genießen, mit ihrem Reichtum könnt ihr euch brüsten.“

61,7: ist in der EÜ 1980 eine Feststellung, in der EÜ 2016 eine Zusage!

Tipps für die Lectio Divina

Vor dem abschließenden Schritt des gemeinsamen Gebetes oder einer stillen Zeit wird nochmals 61,10 vorgelesen. Wer mag, nimmt einen Gedanken, ein Wort daraus mit in die stille Zeit. Vielleicht kann man das Wort/die Worte auch mit dem Atem verbinden. Immer dann, wenn die Gedanken abschweifen, zum Atem gehen und das Wort im Rhythmus des Atmens wiederholen.

Wer mag, kann das Wort dann auch auf sein Blatt schreiben und die Kontemplationsübung auch zu Hause wiederholen.

Lectio-Divina-Projektgruppe (2017)

Wie geht es weiter?

Mit Jes 61 endet dieser Weg mit biblischen Hoffnungs-texten zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr. Das Heilige Jahr beginnt im Advent 2024 und endet mit dem Kirchen-jahr in 2025.

1. Überlegen Sie mit der Gruppe, wie der Abschied gestaltet werden kann.

Vielleicht soll es irgendwie „weitergehen“?

- Einen Weg gemeinsam pilgern
- Ein öffentliches Hoffnungszeichen setzen?
- Eine Aktion zum Heiligen Jahr planen?
- Weiter gemeinsam mit Lectio Divina biblische Texte lesen?
- Einen Gottesdienst zum Abschluss vorbereiten?

2. Im Rückblick ist auch immer gut zu überlegen:

- Welche Hoffnungen haben sich erfüllt in den letzten Wochen?
- Worauf hoffe ich jetzt?
- Wonach habe ich Sehnsucht?

05

LESEBLÄTTER ZUM HERUNTERLADEN

24

Die folgenden Textblätter des Leseprojektes sind dazu gedacht, in Gruppen gemeinschaftlich die Bibeltex-te zu lesen, zu besprechen und ins Gebet zu nehmen. Dabei werden wir Impulse für unser Leben empfangen. Diese Vorschläge für die Lectio Divina dienen zur Vorbereitung auf das Heilige Jahr, im Heiligen Jahr 2025 und darüber hinaus der geistlichen Schriftlesung. Die biblischen Texte können z. B. als monatliche Reihe oder einzeln angeboten werden.

Damit alle die gleiche Textgrundlage haben, können die Leseblätter heruntergeladen und kopiert werden:

www.dbk.de/themen/heiliges-jahr-2025

Bitte speichern Sie die einzelnen PDF-Dokumente auf Ihrem Rechner ab und drucken Sie sie erst dann aus. So gehen Sie sicher, dass die Leseblätter genauso aussehen wie im Heft.

Wenn Sie noch mehr Informationen zur Lectio Divina suchen: www.lectiodivina.de

Immer am 14. eines jeden Monats können Sie sich zu einer digitalen Lectio Divina Stunde beim Katholischen Bibelwerk e.V. anmelden. Einfach eine E-Mail an carmona@bibelwerk.de schreiben.



Aufbrechen ohne Landkarte.
Texte zum Weitergehen
ISBN: 978-3-948219-77-2
16,80 EUR

Das Leseprojekt möchte Menschen Nahrung bieten, die spirituell auf der Suche sind, in den gewohnten kirchlichen Strukturen und Angeboten nicht mehr satt werden. Es soll aufmerksam werden lassen, wo in Wüstenzeiten Nahrung zu finden sind (z. B. in der Natur) und welche Haltungen und Fähigkeiten dafür gebraucht werden: genau hinschauen, hinhören, achtsam werden, in Beziehung sein, Offenheit, Unbestimmtes aushalten, zu glauben und zu vertrauen: Gott ist dabei, er führt – auch manchmal von hinten.



Das Praxisheft.
Die Bibel lesen mit Herz und Verstand
ISBN: 978-3-948219-78-9
16,80 EUR

Seit fast 15 Jahren entwickelt das Katholische Bibelwerk e.V. mit der Lectio Divina eine einfache Lesemethode der Bibel, die Herz und Verstand verbindet. Zusätzlich zu einzelnen Leseprojekten erscheint nun ein Einblick in den Werkzeugkasten der Lectio Divina-Methode.

Das Praxisheft führt in das vom Bibelwerk entwickelte Grundmodell der Lectio Divina ein und beschreibt weitere Formate, die sich daraus entwickelt haben (z. B. Lectio Divina to go, Lectio Divina in Leichter Sprache, im Gottesdienst, zum Sitzungsbeginn, bei einem digitalen Treffen). Es bietet praktische Tipps und Materialien, um eine Lectio Divina selbst vorzubereiten und Leseschlüssel oder Leseblätter zu erstellen.



**ZUM
WEITERLESEN**

- ▶ Die gesamte Geschichte Abrahams ist nachzulesen in Gen 11,26-25,7.
- ▶ Während die Menschen beim Turmbau zu Babel in Gen 11,4 aus eigener Kraft versuchen, sich einen Namen zu machen, ist es in Gen 12,2 die Zusage Gottes an Abraham, „deinen Namen groß [zu] machen“.
- ▶ Die Aufforderung zum Auszug aus Babylon, d. h. der Rückkehr aus dem Exil, findet sich auch beim Propheten Jesaja (Jes 48,20; 52,11f.).

INFORMATIONEN

ZUM TEXT

- ▶ Der Name „**Haran**“ wird in Gen 11,26f. in dreifacher Bedeutung verwendet:
 - **Genealogien: In Gen 11,10-31** werden zehn Generationen aufgezählt von Noah bis Abram. Auch zwischen Adams Söhnen und Noah zählt die Genesis genau zehn Generationen. Es geht um perfekte und geordnete Zeitrabschnitte, nicht um historische Personen.
 - **Gen 12,1: Der Aufruf „Geh fort“** ist im Hebräischen ein Klangspiel: *Lech lecha* – wörtlich übersetzt „Geh für dich!“ oder „Geh zu dir!“ Martin Buber übersetzte „*Geh vor dich hin!*“
- ▶ **Gen 11,31-32; 12,4.5: Haran** ist ein Ortsname. Der Ort liegt im Norden Mesopotamiens und gewinnt – wie auch „Ur in Chaldäa“ – in babylonischer Zeit durch den Bau eines Mondgott-Tempels an Bedeutung.

- ▶ **Gen 11,28.31: Chaldäa** ist ein anderer Begriff für „Babylonien“ und meint das südliche Zweistromland (Mesopotamien). Die Stadt **Ur** gilt als Heimat der Familie Abrahams.
- ▶ **Gen 11,32; 12,4: Die hohen Altersangaben** der Menschen (Tetrach ist bei seinem Tod 205; Abraham beim Aufbruch 75, bei seinem Tod 175 Jahre alt) drücken die Sehnsucht nach einem langen Leben aus und enthalten die Vorstellung, dass zu einer guten Schöpfung auch ein langes und gelungenes Leben gehört. Sie sind nicht wörtlich zu verstehen (vgl. auch Gen 25,7f.).
- ▶ **Gen 11,31; 12,5: Kanaan** ist die Bezeichnung für das verheißene Land, bevor Israel es in Besitz nimmt.
- ▶ **Gen 12,1.4: Gott** steht für den Gottesnamen JHWH.



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand



**GEH IN DAS LAND,
DAS ICH DIR ZEIGEN WERDE**

Genesis 11,31-12,5

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Bitzger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen



Kanon ① H7 Em Am Em

Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat Hoff-nung und Zu-kunft ge-bracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Be-drängnis, Not und Äng-sten, ist wie ein Stern in der Dun-ke-l-heit.

und deinen Namen groß machen.

Ein Segen sollst du sein.

³ Ich werde segnen, die dich segnen;

wer dich verwünscht, den werde ich verfluchen.

Durch dich sollen alle Sippen der Erde Segen erlangen.

⁴ Da ging Abram, wie Gott ihm gesagt hatte,

und mit ihm ging auch Lot.

Abram war fünfundsiebzig Jahre alt, als er von Haran auszog.

⁵ Abram nahm seine Frau Sarai mit,

seinen Neffen Lot

und alle ihre Habe, die sie erworben hatten,

und alle, die sie in Haran hinzugewonnen hatten.

Sie zogen aus, um in das Land Kanaan zu gehen,

und sie kamen in das Land Kanaan.

© Einheitsübersetzung 2016

* Wenn Gott im Bibeltext mit Kapitalchen geschrieben erscheint, steht im Hebräischen der Gottesname JHWH.

GENESIS 11,31–12,5

³¹ Terach nahm seinen Sohn Abram, seinen Enkel Lot, den Sohn Harans, und seine Schwiegertochter Sarai, die Frau seines Sohnes Abram, und sie zogen miteinander aus Ur in Chaldäa aus, um in das Land Kanaan zu gehen.

Als sie aber nach Haran kamen, siedelten sie sich dort an.

³² Die Lebenszeit Terachs betrug zweihundertfünf Jahre, dann starb Terach in Haran.

12.1 GOTT* sprach zu Abram:

Geh fort aus deinem Land, aus deiner Verwandtschaft und aus deinem Vaterhaus in das Land, das ich dir zeigen werde!

² Ich werde dich zu einem großen Volk machen, dich segnen



LESESCHLÜSSEL FÜR GENESIS 11,31–12,5

Ich lese den Text:

- ▶ Welche Begriffe und Leitmotive wiederholen sich?
- ▶ Was ist das zentrale Motiv des Textes?
- ▶ Was ist (oder könnte sein) die Motivation für den ersten Aufbruch, was für den zweiten Aufbruch? Vgl. auch Gen 15,7.
- ▶ Was erfahren wir direkt oder indirekt über die Hoffnungen der Personen?

Der Text liest mich:

- ▶ Mit welchen Figuren der Erzählung fühle ich mich verbunden?
- ▶ Wo habe ich in meinem Leben Aufbrüche erlebt? Was hat den Aufbruch motiviert? Wer hat mich begleitet?
- ▶ Woran denke ich bei „Land, das ich dir zeigen werde“?
- ▶ Wenn ich auf Kirche und Gesellschaft schaue: Wo gibt es Aufbrüche? Wo stehen sie noch aus und wo ist ein Teil des Weges geschafft?
- ▶ Welche Hoffnung(en) nehme ich in die nächsten Tage mit?



INFORMATIONEN ZUM TEXT

V. 1: Nach dem **Sabbat** beginnen wieder die *Werktage*, an denen gearbeitet und eingekauft werden darf. Den **Leichnam salben** ist jüdischer Begräbnisbrauch.

V. 2 Am ersten Tag der Woche, in aller Frühe, als eben die Sonne aufging: Nach dem Sabbat beginnt die jüdische Zählung der neuen Woche mit dem ersten Tag. Er wird für die Christen zum entscheidenden Tag des Heils. „In aller Frühe“ erinnert an Mk 1,35, wo sich Jesus zum Gebet „in aller Frühe“ allein zurückzieht „als es noch dunkel war“. In Kap. 16 geht die Sonne gerade auf als Sinnbild, dass Gott alle Dunkelheit überwunden hat.

V. 4 der Stein, der weggewälzt war: Hier steht im Griechischen das Perfekt Passiv, d. h. das ist für immer und von Gott her geschehen.

V. 5 auf der rechten Seite ... ein junger Mann ... mit einem weißen Gewand: In hoheitlicher Sprache wird vom Boten Gottes aus himmlischer Sphäre gesprochen.

V. 7 Er geht euch voraus nach Galiläa: Diese Aufforderung und der offene Schluss sind ein indirekter Appell an die Lesenden des Evangeliums, Zeuginnen und Zeugen des Geschehens um diesen Jesus zu werden. Dafür müssen sie selbst zum Anfang des Evangeliums und „nach Galiläa“ zurückkehren, um im Lesen des gesamten Evangeliums mit Jesus neue Erfahrungen zu machen. Auf

diese Weise erfährt der „Anfang des Evangeliums von Jesus Christus, Gottes Sohn“ (Mk 1,1) seine Fortsetzung.

V. 8 Schrecken und Entsetzen: wörtlich steht hier „Zittern und Ekstase“. Beide Reaktionen gehören zum Erzählmotiv bei Gotteserscheinungen (schon ähnlich in V. 6).



ZUM WEITERLESEN

Am frühen Morgen, bei aufgehender Sonne geschieht das Wunder neuer Schöpfung, zu diesem Zeitpunkt wird die Auferstehung verkündet. Die Gottes- und Lichtsymbolik setzt sich in dem weißen Gewand des Gottesboten fort. Ganz ähnlich lichtvoll erzählt die Verklärungsszene Mk 9,2-8, die als Vorwegnahme des österlichen Geschehens zu lesen ist. In der Passion (Mk 14-15) kündigt Jesus schon in Mk 14,28 an, dass er nach seiner Auferstehung den Jüngern nach Galiläa vorausgehen werde.

Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

2

DORT WERDET IHR IHN SEHEN!

Markus 16,1-8



Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
Text: Pfarrer Hans-Hermann Bittger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen

Kanon ① H7

The musical score is written on a single staff with a treble clef and a key signature of one sharp (F#). It consists of four lines of music. The first line is labeled 'Em' and 'Am Em'. The second line is labeled 'D' and 'Em'. The third line is labeled 'D' and 'Em'. The fourth line is labeled 'D' and 'Em'. The lyrics are: 'Göt-tes Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat Hoff-nung und Zu-kunft ge-bracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Be-drängnis, Not und Äng-sten, ist wie ein Stern in der Dun-ke-l-heit.'

⁵ Sie gingen in das Grab hinein und sahen auf der rechten Seite einen jungen Mann sitzen, der mit einem weißen Gewand bekleidet war;

da erschrakten sie sehr.

⁶ Er aber sagte zu ihnen:

Erschreckt nicht!

Ihr sucht Jesus von Nazaret, den Gekreuzigten.

Er ist auferstanden; er ist nicht hier.

Seht, da ist die Stelle, wohin man ihn gelegt hat.

⁷ Nun aber geht

und sagt seinen Jüngern und dem Petrus:

Er geht euch voraus nach Galiläa;

dort werdet ihr ihn sehen, wie er es euch gesagt hat.

⁸ Da verließen sie das Grab und flohen;

denn Schrecken und Entsetzen hatte sie gepackt.

Und sie sagten niemandem etwas davon;

denn sie fürchteten sich.

MARKUS 16,1-8

¹ Als der Sabbat vorüber war, kauften Maria aus Magdala, Maria, die Mutter des Jakobus, und Salome wohlriechende Öle, um damit zum Grab zu gehen und Jesus zu salben.

² Am ersten Tag der Woche kamen sie in aller Frühe zum Grab, als eben die Sonne aufging.

³ Sie sagten zueinander:

Wer könnte uns den Stein vom Eingang des Grabes wegwälzen?

⁴ Doch als sie hinblickten, sahen sie, dass der Stein schon weggewälzt war; er war sehr groß.



LESESCHLÜSSEL FÜR MARKUS 16,1-8

Ich lese den Text:

- ▶ Wie geht es mir mit dem offenen Schluss des Markusevangeliums?
- ▶ Auf der Erzählebene sind zunächst die Frauen die Handelnden. Welche Vorhaben und Erwartungen leiten sie?
- ▶ Achten Sie auf die Zeitangaben im Text. In welchem Moment kündigt sich das Wunder der Auferstehung an?

Der Text liest mich:

- ▶ Welche Szene oder Aussage hat mich besonders berührt oder fasziniert?
- ▶ Manchmal eröffnen sich ganz überraschend neue Lebensmöglichkeiten, die uns mit Staunen und Dankbarkeit erfüllen – kenne ich das auch?
- ▶ Wozu lädt mich der Text ein? Welche Hoffnung weckt er in mir?



WISSENSWERTES ZUM TEXT

Der Brief des Propheten Jeremia wird aus der eroberten aber noch nicht zerstörten Stadt Jerusalem nach Babylon geschickt; wohin Teile der Bevölkerung verbannt worden waren. Die Empfänger des Briefes sind zuerst die Ältesten. Als Familien oder Sippenoberhäupter waren sie nach dem Zusammenbruch der politischen und staatlichen Strukturen wichtig: ...

Gott wird „Gott der Heerscharen“ und „Herr Israels“ genannt. So wird seine Macht besonders betont, die durch das Exil fragwürdig geworden war: Zugleich wird deutlich, dass er auch in Babylon der Gott Israels ist, obwohl dort andere Gottheiten „das Sagen“ haben. Während eine traditionelle Theologie die Niederlage Israels gegen die Babylonier mit der Unterlegenheit JHWHs gegenüber den Göttern Babels erklärte, wird hier das Exil anders gedeutet: Nicht der Sieg der anderen Völker und ihrer Götter war die Ursache für das Exil, sondern JHWHs Führung! Eine ungläubliche Provokation: Gott hat die Katastrophe und den Untergang gewollt!

...
(Eine weitere) Zustimmung liegt darin, dass Israel zugunsten der fremden Stadt beten soll. ...
„Denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl“ ...
Im Hebräischen steht „Schalom“ dort, wo die Einheitsübersetzung „Wohl“ übersetzt. Dieser Begriff umfasst viel mehr als unsere deutschen Wörter „Friede“ oder „Wohl“ wiedergeben können. Er bezeichnet das Heilsein

einer Gesellschaft in jeder Hinsicht. Dabei umfasst er inaktive Beziehungen, wirtschaftlichen Wohlstand, Gesundheit und bezieht auch die Natur mit ein.

...
In den Vv. 8f beginnt ein völlig neues Thema: die Frage nach den falschen Propheten. Es knüpft an Jer 27,28 an, wo mehr über die Botschaft der „Lügenpropheten“ zu erfahren ist: Nach Jer 27,4 haben sie zum Widerstand gegen die babylonischen Herrscher aufgerufen, in Jer 28,11 kündigt Jeremias Gegenspieler Hananja die baldige Rückkehr an. Vor solchen Träumen wird gewarnt, weil die falschen Hoffnungen es unmöglich machen würden, die Situation so anzunehmen, wie sie ist und sie zu gestalten.

.....
Vgl. Eleonore Keuter, Post ins Exil. Der Brief an die Verbannten (Jer 29,1–23) in: entdeckte! Les- und Arbeitsbuch zur Bibel, hg. v. Katholisches Bibelwerk e.V., Stuttgart 2007, S. 94–100.

Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

3

ICH WILL EUCH EINE ZUKUNFT
UND EINE HOFFNUNG GEBEN

Jeremia 29,1–14

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Bittger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen

Kanon ① H⁷ Em Am Em

Got-tes Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat
 Hoff - nung und Zu - kunft ge - bracht; es gibt
 Trost, es gibt Halt in Be - drängnis, Not und Äng - sten,
 ist wie ein Stern in der Dun - kel - heit.

Ihr sollt euch dort vermehren und nicht vermindern.

⁷Suchet das Wohl der Stadt, in die ich euch weggeführt habe, und betet für sie zum GOTT; denn in ihrem Wohl liegt euer Wohl!

⁸Denn so spricht der GOTT der Heerscharen, der Gott Israels:

Eure Propheten, die unter euch sind,
 und eure Wahrsager sollen euch nicht täuschen.
 Hört nicht auf die Träume, die ihr sie träumen lasst!
⁹Denn Lüge prophezeien sie euch in meinem Namen;
 ich habe sie nicht gesandt – Spruch des HERRN.

¹⁰Ja, so spricht der GOTT:

Wenn siebzig Jahre für Babel vorüber sind,
 dann werde ich euch heimsuchen,
 mein Heilswort an euch erfüllen, um euch an diesen Ort zurückzuführen.
¹¹Denn ich, ich kenne die Gedanken, die ich für euch denke – Spruch des HERRN –,
 Gedanken des Heils und nicht des Unheils;
 denn ich will euch eine Zukunft und eine Hoffnung geben.
¹²Ihr werdet mich anrufen,

ihr werdet kommen und zu mir beten und ich werde euch erhören.

¹³Ihr werdet mich suchen und ihr werdet mich finden,
 wenn ihr nach mir fragt von ganzem Herzen.

¹⁴Und ich lasse mich von euch finden – Spruch des GOTT –
 und ich wende euer Geschick
 und sammle euch aus allen Völkern und von allen Orten,
 wohin ich euch versprengt habe – Spruch des GOTT.

Ich bringe euch an den Ort zurück, von dem ich euch weggeführt habe.

JEREMIA 29,1–14

¹Das ist der Wortlaut des Briefes, den der Prophet Jeremia aus Jerusalem an den Rest der Ältesten der Gemeinde der Verbannten,
 an die Priester, Propheten und das ganze Volk sandte, das Nebukadnezar von Jerusalem nach Babel verschleppt hatte,

²nachdem der König Jojachin, die Herrin, die Hofbeamten, die Fürsten von Juda und Jerusalem sowie die Schmiede und Schlosser aus Jerusalem fortgezogen waren;

³er schickte den Brief durch Elasa, den Sohn Schafans, und Gemarja, den Sohn Hilkijas,

die Zidkija, der König von Juda,

nach Babel zu Nebukadnezar, dem König von Babel, sandte:

⁴So spricht der GOTT der Heerscharen, der Gott Israels,
 zu allen Verbannten,

die ich von Jerusalem nach Babel weggeführt habe:

⁵Baut Häuser und wohnt darin, pflanzt Gärten und esst ihre Früchte!

⁶Nehmt euch Frauen und zeugt Söhne und Töchter,

nehmt für eure Söhne Frauen und gebt eure Töchter Männern,
 damit sie Söhne und Töchter gebären!



LESESCHLÜSSEL FÜR JEREMIA 29,1–14

Ich lese den Text:

- ▶ Welche Aufträge erhält die Gemeinschaft im Exil für das Leben in der Fremde?
- ▶ Welche Chancen / welche Gefahren werden im Text angesprochen?

Der Text liest mich:

- ▶ In welchen Personen finde ich mich wieder?
- ▶ Gibt es Situationen in meinem Leben, die sich Jerusalem bzw. Babel vergleichen lassen?⁶
- ▶ Welche Hoffnung(en) nehme ich mit in die nächsten Tage?

**ZUM
WEITERLESEN**

- ▶ Gott als Hirte: Ez 34; Jer 23,1–8; Joh 10,11; vgl. Mr 9,36. Gott als Gastgeber für alle Völker: Jes 25,6–9; Mk 6,34–44; 8,1–21.
- ▶ Zum Weiterdenken: Wie klingt dieser Psalm mit seinen Motiven: im Urlaub? bei einer Tauffeier? an einem Krankenbett? bei einer Kommunionfeier? in Konfliktsituationen? auf Lebenssuche?

**INFORMATIONEN
ZUM TEXT**

V. 1 Ein Psalm Davids: Der Psalm wird König David zugeschrieben. Das ist keine Autorenangabe, sondern ein Interpretationsanstoß: So könnte auch David gesprochen haben. Der Psalm reichert sich durch die Biografien vieler Menschen an, so auch durch David.

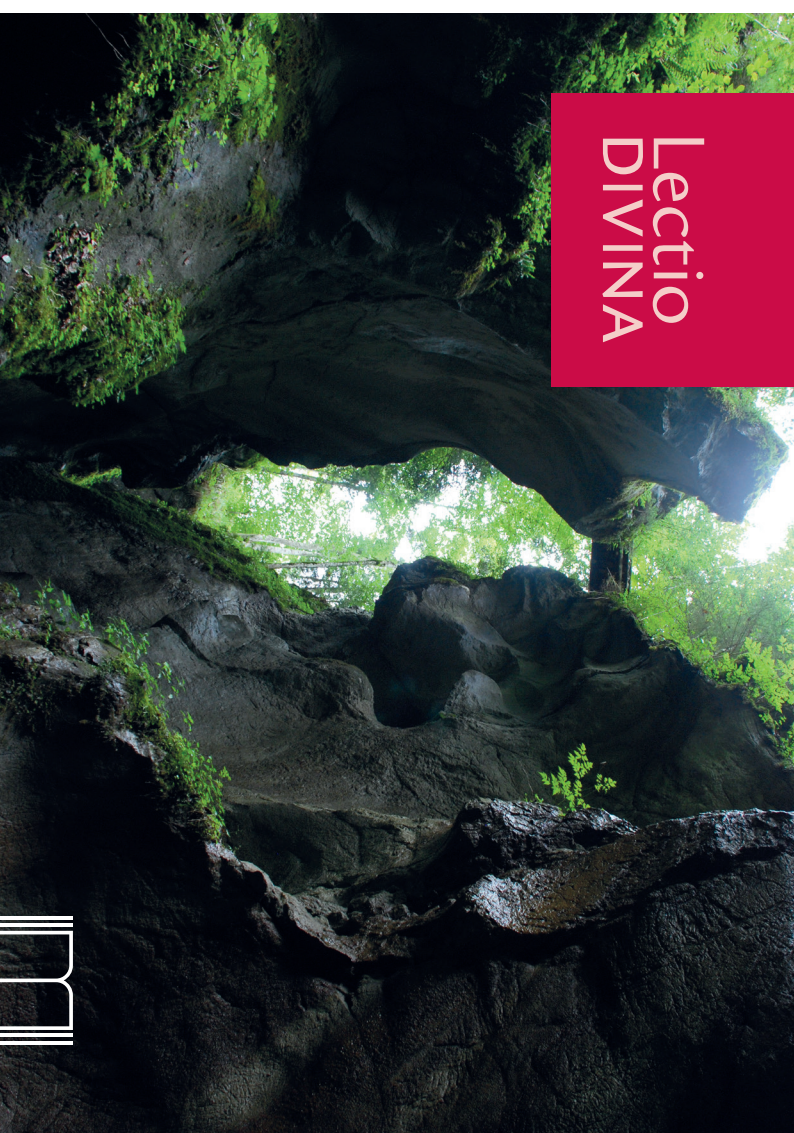
V. 1 und V. 6 „Gott“: Das allererste Wort des Psalms ist JHWH, den das Psalmen-Ich mit seinem Namen nennt.



V. 3 Meine Lebenskraft bringt er zurück: Wörtlich steht hier im hebräischen Text „Seele (*nepesch*)“. Sie steht für die Vitalität des Menschen, gewissermaßen sein Lebenszentrum, die Schnittstelle zwischen Leib und Seele. *Nepesch* bezeichnet auch „die Kehle“, den Lebenshauch des Menschen.

V. 5 Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt: Die Salbung mit Duftöl war im Alten Orient eine Ehrnung, die der Gast bei einem Festmahl durch den Gastgeber erfuhrt, sie gehörte zu einer Feier dazu (vgl. Koh 9,8). Möglicherweise ist auch Davids Salbung zum König im Blick (1 Sam 16).

V. 7 ins Haus Gottes für lange Zeiten: Das „Haus Gottes“ meint den Tempel in Jerusalem. In der Sprache des Psalms ist es ein Bild für Geborgenheit bei Gott. Bei Gott zu Hause sein – „lange Zeiten“. Wörtlich heißt es „für die Dauer der Tage“ = mein Leben lang. Die Gottesbeziehung kennt kein Ende.



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

4

DU BIST BEI MIR

Psalm 23

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Bitzger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen



Kanon ① H7 Em Am Em

Got-tes Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat Hoff-nung und Zu-kunft ge-bracht; es gibt Trost, es gibt Halt in Be-drängnis, Not und Äng-sten, ist wie ein Stern in der Dun-ke-l-heit.

LESESCHLÜSSEL FÜR PSALM 23



Ich lese den Text:

- ▶ Der Psalm beschreibt einen Weg: Wie beginnt er? Wohin führt er? Welche Erfahrungen begleiten den Weg?
- ▶ Markieren Sie: Wo findet sich Ich-Rede, wo Du-Rede? Was könnte der Wechsel bedeuten?
- ▶ Welche Bilder aus der Bildwelt eines Hirten werden aufgerufen? Welche Bilder aus der Bildwelt eines Gastmahls?

Der Text liest mich:

- ▶ Worauf lässt der Psalm mich achten?
- ▶ Wo oder wie macht der Text mir Mut?
- ▶ An welche anderen Texte werde ich durch das Lesen des Textes erinnert?
- ▶ Worauf gehe ich zu?
- ▶ Wen finde ich auf meinem Weg?



ZUM WEITERDENKEN:

Schreiben Sie Ihr ein eigenes Hoffungsgebet.
 Füllen Sie die Leerstellen jeweils mit einem Wort.

PSALM 23

¹ Ein Psalm Davids.

GOTT ist mein Hirt,
 nichts wird mir fehlen.
² Er lässt mich lagern auf grünen Auen
 und führt mich zum Ruheplatz am Wasser.
³ Meine Lebenskraft bringt er zurück.
 Er führt mich auf Pfaden der Gerechtigkeit,
 getreu seinem Namen.
⁴ Auch wenn ich gehe im finsternen Tal,
 ich fürchte kein Unheil;
 denn du bist bei mir,
 dein Stock und dein Stab, sie trösten mich.
⁵ Du deckst mir den Tisch vor den Augen meiner Feinde.
 Du hast mein Haupt mit Öl gesalbt,
 übervoll ist mein Becher.
⁶ Ja, Güte und Huld werden mir folgen mein Leben lang
 und heimkehren werde ich ins Haus GOTTES für lange Zeiten.

**ZUM
WEITERLESEN**

Lesen Sie die erstresamenlichen Stellen Dm 6,4f. und Lev 19,18, die die Antwort des Toragelehrten in V, 27 bilden, in Kontext von Dm 6 und Lev 19.

**INFORMATIONEN
ZUM TEXT**

V. 25 Gesetzeslehrer: griech. *nomikos*: Das griechische Wort *nomos* kann mit „Gesetz“ oder Tora übersetzt werden, und *nomikos* mit Gesetzeslehrer / Toragelehrter.

gründlich befragen: Die Einheitsübersetzung hat hier „auf die Probe stellen“, wodurch eine antijüdische Sicht auf den Toragelehrten entstehen kann. Wir haben uns mit der Bibel in gerechter Sprache für die wertneutralere Richtung „erkennen suchen / überprüfen /gründlich befragen“ im Bedeutungsspektrum dieses Verbes entschieden: Der Toragelehrte versucht in einer gelehrten jüdischen Diskussion Jesus zu erkennen. Dazu stellt er ihm sehr wesentliche Fragen. Ein Frage-Gegenfrage-Gespräch ist üblich unter gelehrten Rabbinen – und als solchen spricht der Toragelehrte Jesus auch an: Meister, wörtlich: Lehrer, Rabbi!

ewiges Leben: Mit *ewigen* Leben wird in der EÜ das griechische Wort *aión* übertragen, das ebenso wie das hebräische *olam* „eine lange Zeit“, eine Weltzeit“, eine Zeit von intensiver

Qualität und langer Dauer“ bezeichnet. Beide Wörter können aber auch eine alle Vergänglichkeit überschreitende, bleibende Zeit bezeichnen. Keinesfalls ist ein posthumes Leben gemeint, sondern ein qualitativ gefülltes, langes und lebendiges Leben.

V. 30: Weg von Jerusalem nach Jericho
Jerusalem liegt ca. 800 m höher als Jericho, so führt der Weg hinab. Das bedeutet auch, dass Priester und Levit von ihren Tätigkeiten im Tempel kamen, also auf dem Heimweg waren.

V. 33: Samariter: In einigen Bibelübersetzungen liest man auch „Samaritaner“. Er gehört zu einer religiösen Gruppe, die sich vor der Zeitenwende vom Judentum abgespalten hat und bis heute besteht. Die Samaritaner erkennen nur den Pentateuch (die 5 Bücher Moses) an, daraus leiten sie ihr eigenes religiöses Leben ab sowie Rituale für ihre Feste, z. B. Pessach. Ihr Heiligtum befindet sich auf dem Berg Garizim.



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

5**HANDLE DANACH
UND DU WIRST LEBEN**

Lukas 10,25–37

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Birger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen



Kanon ① H7 Em Am Em

Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat
 Hoff - nung und Zu - kunft ge - bracht; es gibt
 Trost, es gibt Halt in Be - drängnis, Not und Äng - sten,
 ist wie ein Stern in der Dun - kel - heit.

Und wer ist mein Nächster?
 Darauf antwortete ihm Jesus:

Ein Mann ging von Jerusalem nach Jericho hinab und wurde von Räu-
 bern überfallen. Sie plünderten ihn aus und schlugen ihn nieder; dann
 gingen sie weg und ließen ihn halbtot liegen. ³¹ Zufällig kam ein Priester
 denselben Weg herab; er sah ihn und ging vorüber. ³² Ebenso kam auch
 ein Levit zu der Stelle; er sah ihn und ging vorüber. ³³ Ein Samariter
 aber, der auf der Reise war, kam zu ihm; er sah ihn und hatte Mitleid,
³⁴ ging zu ihm hin, goss Öl und Wein auf seine Wunden und verband sie.
 Dann hob er ihn auf sein eigenes Reittier, brachte ihn zu einer Herberge
 und sorgte für ihn. ³⁵ Und am nächsten Tag holte er zwei Denare hervor,
 gab sie dem Wirt und sagte: Sorge für ihn, und wenn du mehr für ihn
 brauchst, werde ich es dir bezahlen, wenn ich wiederkomme.
³⁶ Wer von diesen dreien meinst du, ist dem der Nächste geworden,

³⁷ Der Toragelehrte* antwortete:

Der barmherzig an ihm gehandelt hat.

Da sagte Jesus zu ihm:

Dann geh und handle du genauso!

²⁵ Und siehe,

ein Toragelehrter* stand auf, um Jesus gründlich zu befragen**
 und fragte ihn:

Meister, was muss ich tun, um das ewige Leben zu erben?

²⁶ Jesus sagte zu ihm:

Was steht in der Tora* geschrieben? Wie*** liest du?

²⁷ Er antwortete:

Du sollst den Herrn, deinen Gott, lieben
 mit deinem ganzen Herzen und deiner ganzen Seele,
 mit deiner ganzen Kraft und deinem ganzen Denken,
 und deinen Nächsten wie dich selbst.

²⁸ Jesus sagte zu ihm:

Du hast richtig geantwortet.

Handle danach und du wirst leben!

²⁹ Der Toragelehrte* wollte sich rechtfertigen und sagte zu Jesus:

© Einheitübersetzung 2016

*EÜ hat hier „Gesetz“, „Gesetzeslehrer“. Es geht aber um die Tora, wie die Antwort des
 Gelehrten in V. 27 zeigt. Er kombiniert kreativ Dtn 6,5 mit Lev 19,18.

** weitere Textänderung, vgl. hinten die Informationen zum Text zu V. 25.

*** Wörtlich übersetzt; Jesus fragt zuerst nach dem WAS, dann nach dem WIE – also der
 Interpretation der Schrift.



LESESCHLÜSSEL FÜR LUKAS 10,25–37

Ich lese den Text:

- Auf welche Weise und wie beantwortet
 Jesus die Frage des Schriftgelehrten?
- Welche Perspektiven verändern sich durch
 die Erzählung?

Der Text liest mich:

- Mit welcher Person in der Geschichte
 identifiziere ich mich? Wer wäre ich gern?
 Warum?
- Was löst der Appell „Dann geh und handle
 du genauso“ in mir aus?
- Welche Hoffnung(en) nehme ich in die
 nächsten Tage mit?



LESESCHLÜSSEL
FÜR 1 KÖNIGE 19,3-14A

INFORMATIONEN
ZUM TEXT

Ich lese den Text:

- ▶ Wie wird die Wirklichkeit beschrieben, in die der Engel/Bote hineinkommt?
- ▶ Richten Sie Ihre Konzentration auf Worte, die Bewegung ausdrücken. Was fällt auf?
- ▶ Wie verändert sich das Leben für Elija?

Der Text liest mich:

- ▶ Was berührt mich an diesem Text?
- ▶ Was beschäftigt mich?
- ▶ Welche Momente von Todessehnsucht und/oder Gotteserfahrung gab es in meinem Leben? Welche Engel haben mich darin begleitet?
- ▶ Welche Hoffnung(en) nehme ich in die nächsten Tage mit?



ZUM
WEITERLESEN

- Lesen Sie 1 Kön 19 zu Ende: Elija muss zurück gehen und seinen Platz freigeben.
- Selbst Mose ist zwischendurch am Ende seiner Kräfte und Geduld und muss Aufgaben delegieren. Mehr dazu in Num 11,10-17.
- Auch die verzweifelte Hagar wird in der Wüste von einem Engel Gottes mit Wasser versorgt und gewinnt neuen Lebensmut. Lesen Sie dazu Gen 21,9-21.

Elija (aus *eli* und *jah*, der Kurzform von JHWH) heißt übersetzt „mein Gott (ist) JHWH“. In den Königsbüchern ist der Name des Propheten Programm: Elija tritt hier „mit leidenschaftlichem Eifer“ (V. 10) für die Alleinverehrung JHWHs ein. Dies wird unterstrichen durch die häufige Nennung des Gottesnamens (**HERR** = JHWH) in diesem Abschnitt (in 12 Versen ganze 11-mal!).

V. 3 Beerscheba ist eine zentrale Stadt in der Negev-Wüste im Südreich Juda. Abab hat als König des Nordreichs Israel hier keinen Zugriff auf Elija mehr.

V. 8 Horeb ist ein späterer Name für den Sinai, den Berg der Gottesoffenbarung in der Wüste aus Ex 19 bis Num 10.

V. 10 Ich allein bin übrig geblieben.

Hier übertreibt Elija maßlos. Er verschweigt die Rettung von 100 JHWH-Propheten durch Obadja (vgl. 1 Kön 18,4,13). In 1 Kön 19,18 wird es schließlich heißen, dass insgesamt 7000 Israeliten nicht dem Baal gefolgt sind.

V. 11f. Sturm, Erdbeben und Feuer sind typische Elemente einer biblischen Gotteserscheinung (vgl. u.a. Ex 19,16-18). Dass Gott strattessen in dem „sanften, leisen Säusehn“ (V. 12) anwesend ist, ist nur indirekt an der Reaktion Elijas abzulesen: Eine Begegnung mit Gott gilt in der Bibel als nicht unproblematisch, sodass gewisse „Sicherheitsvorkehrungen“ nötig sind (vgl. V. 13; vgl. dazu u.a. auch Ex 3,6; 33,18-23).



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

6

STEH AUF UND ISS!
SONST IST DER WEG ZU WEIT FÜR DICH

1 Könige 19,3-14a



Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Birtger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen

ERSTES BUCH DER KÖNIGE 19,3–14a

³ Elija geriet in Angst, machte sich auf und ging weg,
 um sein Leben zu retten.

Er kam nach Beerscheba in Juda und ließ dort seinen Diener zurück.

⁴ Er selbst ging eine Tagereise weit in die Wüste hinein.
 Dort setzte er sich unter einen Ginsterstrauch
 und wünschte sich den Tod.

Er sagte:
 Nun ist es genug, HERR**.

Nimm mein Leben;
 denn ich bin nicht besser als meine Väter.
⁵ Dann legte er sich unter den Ginsterstrauch
 und schlief ein.

Doch ein Engel* rührte ihn an
 und sprach:

Steh auf und iss!
⁶ Als er um sich blickte,
 sah er neben seinem Kopf Brot,
 das in glühender Asche gebacken war,
 und einen Krug mit Wasser.
 Er aß und trank und legte sich wieder hin.

⁷ Doch der Engel* des HERRN kam zum zweiten Mal,
 rührte ihn an und sprach:

Steh auf und iss! Sonst ist der Weg zu weit für dich.

⁸ Da stand er auf, aß und trank
 und wanderte, durch diese Speise gestärkt,
 vierzig Tage und vierzig Nächte bis zum Gottesberg Horeb.

⁹ Dort ging er in eine Höhle, um darin zu übernachten.
 Doch das Wort des HERRN erging an ihn:

Was willst du hier, Elija?

¹⁰ Er sagte:

Mit leidenschaftlichem Eifer bin ich für den HERRN,
 den Gott der Heerscharen, eingetreten,
 weil die Israeliten deinen Bund verlassen, deine Altäre zerstört
 und deine Propheten mit dem Schwert getötet haben.
 Ich allein bin übrig geblieben

und nun trachten sie auch mir nach dem Leben.

¹¹ Der HERR antwortete:

Komm heraus
 und stell dich auf den Berg vor den HERRN!

Da zog der HERR vorüber:
 Ein starker, heftiger Sturm,
 der die Berge zerriss und die Felsen zerbrach,
 ging dem HERRN voraus.

Doch der HERR war nicht im Sturm.

Nach dem Sturm kam ein Erdbeben.

Doch der HERR war nicht im Erdbeben.

¹² Nach dem Beben kam ein Feuer.

Doch der HERR war nicht im Feuer.

Nach dem Feuer kam ein sanftes, leises Säuseln.

¹³ Als Elija es hörte,

hüllte er sein Gesicht in den Mantel,
 trat hinaus und stellte sich an den Eingang der Höhle.

¹⁴ Da vernahm er eine Stimme,

die ihm zurief:

Was willst du hier, Elija?

*Wörtlich: Bote

**Vielleicht lesen Sie statt „Herr/HERR“ lieber „Gott“ oder ein anderes Ersatzwort für den
 Gottesnamen JHWH, z. B. der/die Lebendige, ...



LESESCHLÜSSEL FÜR MARKUS 10,46–52

INFORMATIONEN ZUM TEXT

Ich lese den Text:

- ▶ Was tun die Personen im Text? Welche Gegensätze nehme ich wahr?
- ▶ Was verändert sich durch die Frage Jesu?

Der Text liest mich:

- ▶ Ich versuche, mich in die erzählte Szene hineinzuversetzen, und erspüre, wie es mir damit geht.
- ▶ Wie antworte ich auf die Frage Jesu?
- ▶ Was würde ich tun, wenn Jesus meinen Wunsch erfüllt?
- ▶ Welche Hoffung(en) nehme ich in die nächsten Tage mit?



ZUM WEITERLESEN

Lesen Sie den Textzusammenhang Mk 8,22–10,52. Zwei Blindenheilungen rahmen den Weg Jesu und seiner Jünger nach Jerusalem. Die Jünger verstehen immer weniger; die Blinden werden sehend. Was könnte dieses erzählerische Motiv im Tiefsten bedeuten – auch im Blick auf die bevorstehende Passion, die ab Kapitel 11 erzählt wird?

V. 46 Jericho: Die Heilung des Bartimäus ist das letzte Heilungswunder im Markusevangelium und zugleich das letzte Ereignis vor dem Einzug Jesu in Jerusalem. Es steht am Ende des Weges Jesu nach Jerusalem, der ein „Lernweg“ der Jünger ist.

V. 47 Sohn Davids: Nur hier, vor dem Einzug in Jerusalem, gebraucht Markus für Jesus den Titel „Sohn Davids“. Nach Jes 35,5 wird der Messias den Blinden die Augen öffnen. Die Botschaft vor der Passion und Auferstehung ist eindeutig: Selbst ein Blinder kann erkennen, wer dieser Jesus ist. Und es gibt nur eine adäquate Reaktion: Nachfolge.

V. 51 Rabboni: Der Blinde redet Jesus ehrfurchtsvoll mit „Mein Herr / Meister“ an.



Die Bibel lesen mit Herz und Verstand



HAB NUR MUT – ER RUFT DICH!

Markus 10,46–52

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Bittger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen

⁴⁶ Sie kamen nach Jericho.

Als er mit seinen Jüngern und einer großen Menschenmenge
 Jericho wieder verließ,

saß am Weg ein blinder Bettler, Bartimäus, der Sohn des Timäus.

⁴⁷ Sobald er hörte, dass es Jesus von Nazaret war,
 rief er laut:

Sohn Davids, Jesus, hab Erbarmen mit mir!

⁴⁸ Viele befahlen ihm zu schweigen.

Er aber schrie noch viel lauter:

Sohn Davids, hab Erbarmen mit mir!

⁴⁹ Jesus blieb stehen und sagte:

Ruft ihn her!

Sie riefen den Blinden und sagten zu ihm:

Hab nur Mut, steh auf,
 er ruft dich.

⁵⁰ Da warf er seinen Mantel weg,
 sprang auf und lief auf Jesus zu.

⁵¹ Und Jesus fragte ihn:

Was willst du, dass ich dir tue?

Der Blinde antwortete:

Rabbuni, ich möchte sehen können.

⁵² Da sagte Jesus zu ihm:

Geh! Dein Glaube hat dich gerettet.

Im gleichen Augenblick konnte er sehen
 und er folgte Jesus auf seinem Weg nach.

Kanon ① H7

Em Am Em

Got-tes Wort ist wie Licht in der Nacht; es hat

Em

Hoff-nung und Zu-kunft ge-bracht; es gibt

Trost, es gibt Halt in Be-drängnis, Not und Äng-sten,

ist wie ein Stern in der Dun-ke-l-heit.

**ZUM
WEITERLESEN****Lesen Sie auch nach:**

- ▶ Jes 61,1–11 mit Lk 4,16–30
- ▶ Zum Gnadenjahr siehe:
Lev 25; Ez 46,17; Jer 34,8–16; Neh 5,1–13

**INFORMATIONEN
ZUM TEXT**

In den Kapiteln Jes 60–62 geht es um das erneuerte Jerusalem/Zion, das als Licht für alle Völker leuchtet. In Jes 61 wird breit die soziale Gerechtigkeit thematisiert. Adressaten der Heilsbotschaft in Jes 61 sind vermutlich verarmte Menschen in und um Jerusalem, aber vielleicht sind auch Arme und Gefangene im Blick, die noch in Babylon sind. Ihnen wird verheißt, dass Gott eine gerechte Gesellschaft aufbauen will. Auch Menschen aus den fremden Völkern, die seit dem Exil im Land leben, beteiligen sich friedlich am Aufbau von Wohlstand durch Viehzucht und Ackerbau.

Gnadenjahr/Asche – V. 2–3: In Jes 61,1–3 spricht Jerusalem/Zion. In der Ich-Rede klingen auch die Reden und Lieder des Gottesknechts im Jesajabuch an. Das *Gnadenjahr des Herrn* ist ein Erlassjahr, bei dem Schulden erlassen, Sklaven freigelassen werden und sogar die Erde sich vom Ackerbau erholen kann. So werden Ausplünderung und Armutsprozesse verhindert. Das Wort

von der Vergeltung scheint dazu nicht zu passen, es könnte parallel zur Ausrufung des Gnadenjahrs die Parteilichkeit Gottes für die Armen und Zu-kurz-Gekommenen betonen und seinen absoluten Freiheitswillen für alle Völker. *Asche* wird bei einem Trauertitus über das Haupt gestreut.

Jes 61,4–9: Die Heilsvorstellungen werden konkreter: Auch Menschen anderer Völker spielen im neuen sozialen Gefüge eine wichtige Rolle und erwirtschaften die Lebensgrundlagen mit. In diesem multikulturellen Jerusalem kann das Gottesvolk sogar das Priestertum in Jerusalem für die ganze Bevölkerung öffnen. Am Ende des Jesajabuches (Jes 66,18–21) wird das Priestertum sogar für die Fremden geöffnet.

Jes 61,10–12: Nach jüdischer Auslegung meldet sich hier nochmals die Stadt Jerusalem zu Wort. Sie spricht ein Danklied für die Verwandlung, die in V. 1–3 beschrieben wird. Mit dem Anliegen der Gerechtigkeit ist Jerusalem bekleidet wie mit einem festlichen Hochzeitsgewand.

Zum Gottesnamen: Wo im Text „HERR“ steht, steht im hebräischen Text der Gottesname JHWH. Wo GOTT steht, markiert die neue Einheitsübersetzung, dass hier *Adonaj* JHWH, d. h. eigentlich ein doppelter Gottesname steht.

Die Bibel lesen mit Herz und Verstand

**GESALBT – GESANDT**

Jesaja 61,1–11

Gottes Wort ist wie Licht in der Nacht. (Gotteslob 450)
 Text: Pfarrer Hans-Hermann Bittger | Melodie: Kanon für zwei Stimmen
 Joseph Jacobsen († 1943) 1935 | Textrechte: Bistum Essen



JESAJA 61,1–11

61¹ Der Geist GOTTES, des Herrn, ruht auf mir.
 Denn der HERR hat mich gesalbt;

er hat mich gesandt,

um den Armen frohe Botschaft zu bringen,

um die zu heilen, die gebrochenen Herzens sind,

um den Gefangenen Freilassung auszurufen

und den Gefesselten Befreiung,

² um ein Gnadenjahr des HERRN auszurufen,

[einen Tag der Vergeltung für unseren Gott,

um alle Trauernden zu trösten,

³ den Trauernden Zions Schmuck zu geben anstelle von Asche,
 Freudenöl statt Trauer,

ein Gewand des Ruhms statt eines verzagten Geistes.

Man wird sie Eichen der Gerechtigkeit nennen,

Pflanzung des HERRN zum herrlichen Glanz.

⁴ Dann bauen sie die uralten Trümmerstätten wieder auf
 und richten die Ruinen der Vorfahren wieder her.

Die verödeten Städte erbauen sie neu,

die Ruinen vergangener Generationen.

⁵ Fremde stehen bereit und weiden eure Herden,
 Ausländer sind eure Bauern und Winzer.

⁶ Ihr aber werdet Priester des HERRN genannt,

Diener unseres Gottes sagt man zu euch.

Den Reichtum der Nationen werdet ihr genießen

und euch mit ihrer Herrlichkeit brüsten.

⁷ Anstelle ihrer doppelten Schande und des Frohlockens
 über die ihnen zuteilgewordene Schmach
 werden sie in ihrem Land das Doppelte besitzen,
 ewige Freude wird ihnen zuteil.

⁸ Denn ich, der HERR, liebe das Recht,
 ich hasse Raub und Unrecht.

Ich zahle ihnen den Lohn in Treue aus

und schliesse einen ewigen Bund mit ihnen.

⁹ Ihre Nachkommen werden unter den Nationen bekannt sein
 und ihre Sprösslinge inmitten der Völker.

Jeder, der sie sieht, wird sie erkennen:

Das sind die Nachkommen, die der HERR gesegnet hat.]

¹⁰ Von Herzen freue ich mich am HERRN.

Meine Seele jubelt über meinen Gott.

Denn er kleidet mich in Gewänder des Heils,

er hüllt mich in den Mantel der Gerechtigkeit,

wie ein Bräutigam sich festlich schmückt

und wie eine Braut ihr Geschmeide anlegt.

¹¹ Denn wie die Erde ihr Gewächs hervorbringt

und der Garten seine Saat sprießen lässt,

so lässt GOTT, der Herr, Gerechtigkeit sprießen und Ruhm vor allen Nationen.



LESESCHLÜSSEL FÜR JESAJA 61,1–11

Ich lese den Text:

- ▶ Diesen Text spricht die Frau Jerusalem.
 Welche Aussagen werden über Jerusalem
 (= das „Ich“ des Textes) und Gott gemacht?
 Wie ist ihre Beziehung zueinander?
 Welchen Platz haben die anderen Völker?

Der Text liest mich:

- ▶ An welchen Stellen lädt mich der Text ein?
 Wo fordert der Text mich/uns heraus?
 Ich beziehe die heilvollen Bilder des Textes
 (Gewänder des Heils, Mantel der Gerechtigkeit, ...) auf mein Leben ...
- ▶ Welche Hoffnung(en) nehme ich in die
 nächsten Tage mit?

06

GEBETE, TEXTE, LIEDER

Zu Beginn

Jetzt, in diesem Moment
für einen Augenblick die Zeit anhalten,
für einen Moment Äußeres abschalten,
nach innen hören, mit ruhigem Herzen.
Ich komme zu mir,
sehe und spüre die Anderen.
Gott ist nahe.

Manfred Büsing

Gott, bereitwillig will ich mich
auf dein Wort einlassen.
Öffne meine Augen, meine Ohren und mein Denken,
damit ich dein Wort verstehe.
Öffne mein Herz,
damit ich dein Wort
in den tiefen Schichten meines Lebens erfasse.
Öffne meine Hände,
damit es mir gelingt,
dein Wort in meinem Leben umzusetzen.
Für all das bitte ich
um deinen lebensspendenden Geist.
Amen.

(Autor unbekannt)

Vor der Stille und Kontemplation

Die ausgetretenen Wortwege
verlasse ich,
um einzutreten
in den Raum des Schweigens.
Warten will ich,
bis die Stille
das Laute überwächst
und ich ganz Ohr werde
für Deine Gegenwart.

Antje Sabine Naegeli

Zum Abschluss

Lebendiger Gott,
wir danken dir für dein Wort.
Es ist für uns mehr als eine Lehre,
mehr als ein Gesetz,
mehr als ein Rezept.
Es betrifft und trifft unser Leben,
es stellt uns in Frage,
es fordert uns heraus und tröstet uns.
Öffne uns für dieses Wort
und gib uns den Mut und die Kraft,
es in unserem Alltag zu leben.

*(aus: Unser Gast: Die Bibel, Bibelwerk Linz 2003,
www.bibelwerklinz.at)*

06

GEBETE, TEXTE UND LIEDER

42

Vater im Himmel,
und Mutter auf unseren Lebenswegen
das Vertrauen ins Leben, dass du uns in deinem Sohn
Jesus Christus, unserem Bruder, geschenkt hast,
die Flamme der Nächstenliebe,
von der heiligen Geistkraft in unseren Herzen entzündet,
erwecke in uns die ermutigende Hoffnung
auf die Ankunft deiner neuen Wirklichkeit.

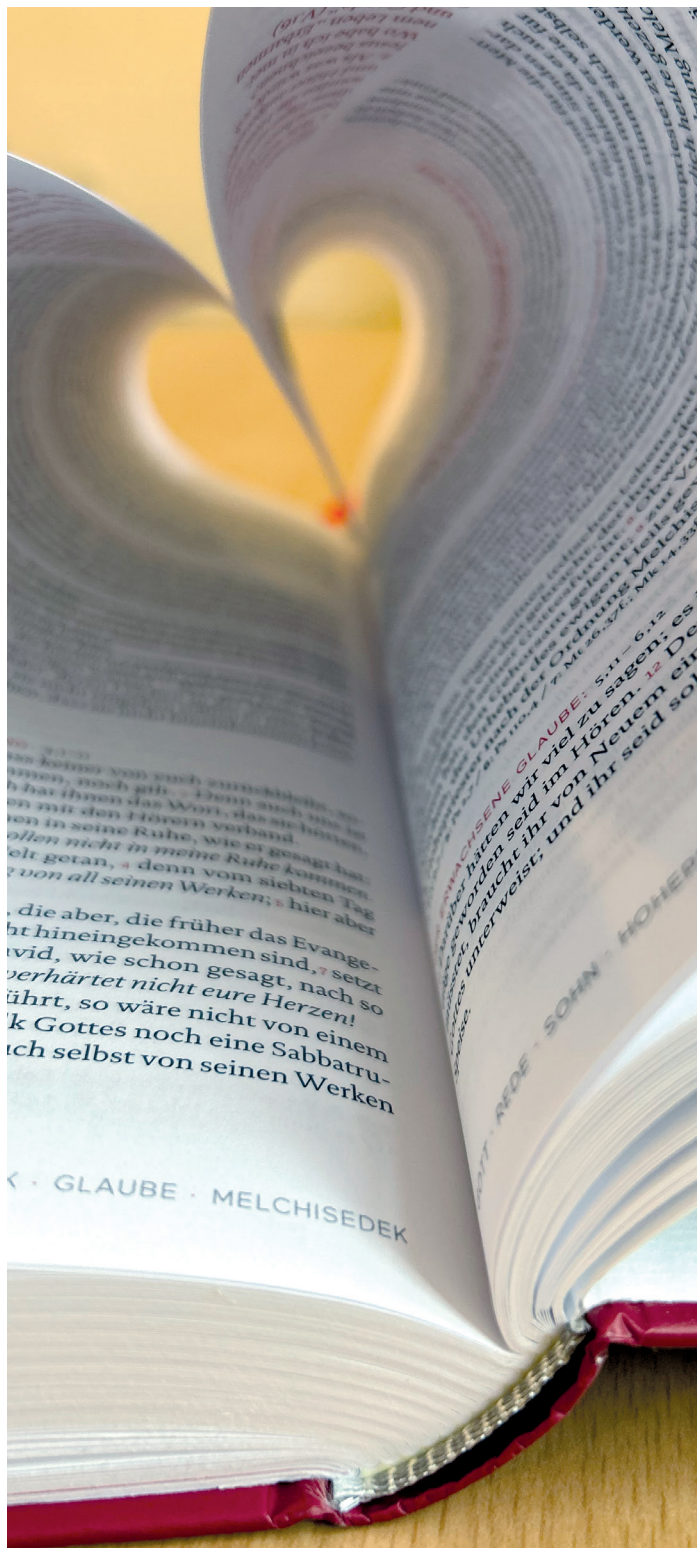
Möge deine Gnade uns zu
aufmerksamen und geduldigen
Gärtnerinnen und Gärtnern
des Samens des Evangeliums verwandeln,
mögen die Menschheit und der Kosmos aufstehen
in zuversichtlicher Erwartung
des neuen Himmels und der neuen Erde,
wenn die Mächte des Bösen besiegt sein werden
und deine herrliche Gegenwart für immer offenbar ist.

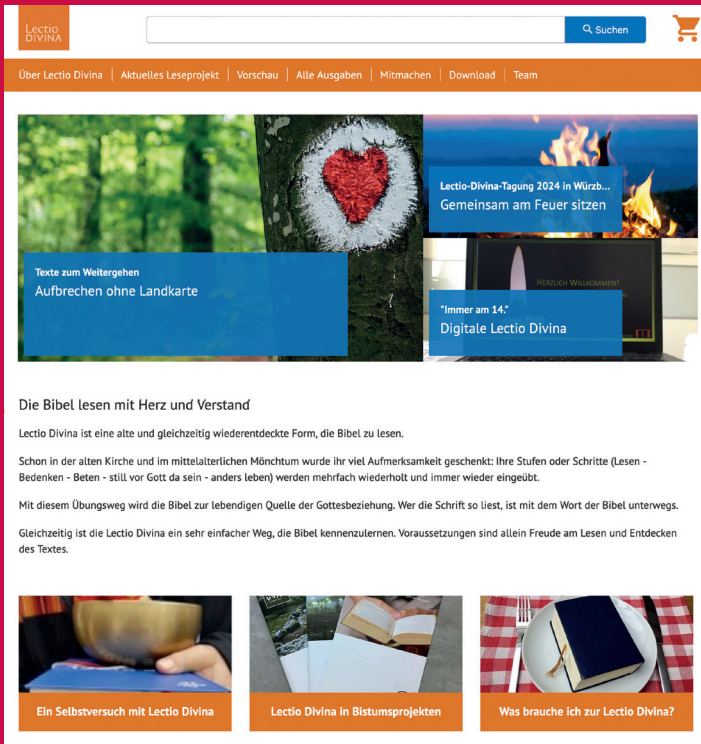
Möge die Gnade des Jubiläums
in uns Pilgerinnen und Pilgern der Hoffnung
die Sehnsucht nach den himmlischen Gütern erwecken
und über die ganze Welt
die Freude und den Frieden
unserer Erlösung ausbreiten.

Dir, gesegneter Gott, in aller Zeit
sei Lob und Ehre in Ewigkeit.

Amen

(nach dem Pilgergebet von Papst Franziskus zum Heiligen Jahr)





Bleiben Sie uns auf der Spur!

Auf der Homepage www.lectiodivina.de
werden Sie immer aktuell informiert: über
Neuerscheinungen, Tagungen, Termine
für die Lectio Divina Online ...
Stöbern Sie auch im Downloadbereich
und lesen Sie unsere Artikelserie im Netz!

Katholisches Bibelwerk e.V. Lectio Divina Bibel Einheitsübersetzung AT/NT im Paket

Das Alte und Neue Testament in drei Bänden enthält
den Text der Einheitsübersetzung mit hilfreichen
Lectio-Leitfragen und anregenden Impulsen zum
Entdecken von Gottes Wort im Alltag.

99,- Euro



Lectio DIVINA



Katholisches Bibelwerk e.V. (Hg.)

Pilgerinnen und Pilger der Hoffnung. Texte zum Entdecken. Lectio Divina zum Heiligen Jahr 2025.

Lectio Divina Projekt der Diözese Würzburg

Stuttgart, Katholisches Bibelwerk e.V. 2024 (Sonderausgabe der Deutschen Bischofskonferenz)

Redaktion: Dr. Katrin Brockmüller / Redaktionskreis: Dr. Stefan Heining, Burkhard Hose, Dr. Ursula Silber und Mitglieder des Trägerkreises Lectio Divina im Bistum Würzburg

Gestaltung: Marija Kozina

Bibeltexte aus: Einheitsübersetzung der Heiligen Schrift, vollständig durchgesehene und überarbeitete Ausgabe
© 2016 Katholische Bibelanstalt GmbH, Stuttgart

Inhalt: Leicht überarbeitete Texte aus folgenden Leseprojekten: Texte 1 und 4 aus Bd. 28 (2023); Text 2 aus Bd. 25 (2021); Text 3 aus Bd.17 (2017); Texte 5 und 7, Gebete aus Bd. 26 (2022); Text 6 aus Bd. 24 (2020); Text 8 aus Bd. 18 (2017).

Informationen zum Heiligen Jahr auf der Internetseite der Deutschen Bischofskonferenz unter www.heiliges-jahr-2025.de

Titelbild: © Deutsche Bischofskonferenz; weitere Bilder © Monika Oestemer und Michael Nowak

